(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Rübezahl.

Romantisch-komische Oper in 3 Aufzügen

von

Gustav zu Putlitz.

Musik von Friedrich von Flotow.

(Erste Aufführung dieser Oper in Frankfurt a. M. am 27. November 1853.)

Die Costüm-Bilder sind durch die Verlagshandlung zu beziehen.

Den ausschließlichen Druck der Arienbücher behalten wir uns vor und sind dieselben nur durch uns zu beziehen.



Ausschließliches Eigenthum der Königlichen Hof-Musikalienhandlung
von Ed. Bote und G. Bock.

Berlin, 1854.

Personen.

	Besetzung des Berliner Königlichen Hof-Theaters.
Graf Ulrich von Ottenstein	Hr. Salomon.
Kammerherr von Ottenstein	Hr. Mantius.
Achatz von Capellen, Offizier	Hr. Theodor Formes.
Seppi, Kastellan auf Schloß Ottenstein	Hr. Bost.
Ein Unteroffizier	Hr. Schäffer.
Veronica, Ulrichs Schwester	Fr. Köster.
Rose-Marie, Wittwe, Baudenwirthin	Frl. Trietsch.
Ein Gerichtsvollstrecker	Hr. Basse.

Soldaten. Landleute ꝛc. ꝛc.

Schlesien. — Zeit: 1764.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Erster Akt.

(Gebirgsgegend. Im Hintergrund die Aussicht auf ein Thal das in der Tiefe zu liegen scheint, so daß die vom Thal Kommenden aus der Tiefe heraufsteigen. Auf einer Bergspitze sieht man den Kynast. Links in der vierten Couliſſe ein laubbewachsener Felsen zu dem man hinaufsteigt. Ein niedriger Felsen springt aus der dritten Couliſſe bis fast in die Mitte der Bühne. In der ersten und zweiten Couliſſe eine Baude. Rechts überhängende Felsen, die eine Art Grotte bilden unter denen die Soldaten in der dritten Couliſſe ihr Wachtfeuer angemacht haben. — Es ist kurz vor Sonnenaufgang.)

Scene 1.

Unteroffizier und Soldaten (am Feuer).

No. 1. Introduction.

Chor der Soldaten.

Es steht der Soldat wohl auf der Wacht,
Der Wind pfeift kalt.
Er ruft, schleicht Einer durch die Nacht,
Halt, werda, halt!
Ob noch so flink er sei,
Weiß er nicht die Parolen;
Die Kugel wird ihn holen,
Noch flinker ist das Blei!
Halt! werda, halt!

Unteroffizier
(steht auf und klopft seine Pfeife aus).

An die Gewehre, zieht die Posten ein
In dem Gebirg'; es dämmert Tagesschein.

Soldaten
(stehen auf und treten an die Gewehre).

Fest in der Schlacht der Krieger steht
Des Feind's Gewalt.
Der Tod mit scharfer Sense mäht;
Halt! ruft er, halt!
Wer noch so tapfer sei,
Der Tod er kann ihn holen;
Ade, ist die Parolen,
Gut' Nacht, das Feldgeschrei!
Ade, Ade, Ade!
Es steht der Soldat wohl ꝛc.

Unteroffizier.

Das Gewehr über! Links um! Marsch!

(Die Kommando's respondiren das Gebirge entlang in immer abnehmender Entfernung. Soldaten mit einem kurzen Marschtempo ab.)

Scene 2.

(Nach dem Marsch erscheinen von links vom Felsen herab Schmuggler mit gefüllten Säcken, Flaschenkörben ꝛc. ꝛc., unter ihnen Rose-Marie und Ulrich in ländlicher Tracht.)

Chor der Schmuggler
(einzeln hervorschleichend).

Der Schmuggler naht
Beim Sternen-Gefunkel,
Geschützt durch das Dunkel
Auf felsigem Pfad.
Der Schmuggler naht
Durch Dornen und Hecken,
Oh'n Zagen und Schrecken,
Der Schmuggler naht.

Soldaten (hinter der Scene).

Habet Acht! Habet Acht!

Rose-Marie (kommt mit Ulrich).
Soldaten sind uns nah,
Zieht mit Bedacht,
Der Grenzer Ruf tönt durch die Nacht.

Soldaten (hinter der Scene).
Habet Acht!

Chor der Schmuggler.
Der Schmuggler naht 2c.

Rose-Marie.
Verbergt den Wein in diesen hohlen Bäumen;
Die Waare dort versteckt in Kellerräumen.
Die Spitzen hier,
Bewahr' ich mir.
Wir sind am Ziel, vorbei ist die Gefahr.
(zu Ulrich)
Dir dank' ich Freund, der unser Führer war.

Chor der Schmuggler (zu Ulrich).
Vorbei ist die Gefahr.
Dir danken wir, der unser Führer war.

Ulrich.
Wohl kenn' ich die Wege
Durch Dickicht und Forst,
Ich finde die Stege
In felsigem Horst.
Kühn wag' ich zu schreiten
Durch duftende Nacht;
Doch Liebe muß leiten
Die lohnend uns lacht!
(Er will sie umarmen.)

Soldaten (hinter der Scene.)
Habet Acht!

Rose-Marie.
Habet Acht! Habet Acht!
Hörst Du, der Warner wacht!
Habet Acht! Habet Acht!

Hörst Du, er spricht;
Vertrau' ihm nicht!

Schmuggler.

Habet Acht! 2c.

Rose-Marie.

Die Sterne, sie trügen
Mit schimmerndem Licht,
Die Männer, sie lügen,
O traut ihnen nicht.
Nicht thöricht Dich weihe
Der Liebe Gewalt;
Die Schwüre der Treue
Verwehen so bald.

Soldaten (hinter der Scene).

Werda! halt!

Rose-Marie.

Habet Acht! Habet Acht! 2c.

Ulrich.

Werda, halt!
Dich hasch ich bald.
Der Ruf, er spricht;
Entflieh' mir nicht!

Schmuggler.

Habet Acht! 2c.

(Rose-Marie geht in die Baude, Ulrich folgt. — Die Schmuggler gehen ab.)

Scene 3.

Veronica erscheint auf dem Felsen links.

No. 2. Arie.

Veronica.

Die Nacht verweht, der duft'ge Morgen naht
Und streut die lichten Perlen auf den Pfad.

Der Schmuggler birgt sich vor dem nahen
Tag,
Der Jäger zieht zu Haus aus wildem Hag;
Der Posten nächt'ge Feuer rings ver-
glimmen,
In Nebelluft die Berg' und Thäler
schwimmen.
Jetzt küßt den Berg der Sonne erster Strahl,
Und weckt der Heerde Glocken auf im Thal.
Vom Berge lockt zum Thale die Schalmei
Und Alles jauchzt dem Tag entgegen frei.

(Unter dem Läuten der Glocken steigt sie herab; es wird allmälig Tag.)

Durch die Felsen, nachtbethaut,
Zog ich einsam und allein;
Feuchte Moose, heilend Kraut
Pflückt' ich in des Mondes Schein.
Vom Glück geschieden,
Schließt Waldesruh,
Schließt nächt'ger Frieden
Die Wunden zu.
Die Thräne rinnet
So sanft, so lind,
Und in dem Herzen
Liebeswarm,
Schweigen die Schmerzen,
Schweigt der Harm.

(Es ist Tag geworden. Man hört die Kirchenglocken von verschiedenen Seiten aus dem Thal herauf.)

Zur Kirche laden
Der Glocken Schall.
Die Messe ruft.

Ein Ort der Gnaden
Ist überall
In Gottes Luft.
(Sie kniet nieder.)
Schenket, Heil'ge, Euren Frieden
Allen Lieben, die mir fern;
Ob das Schicksal uns geschieden,
Alle hält die Hand des Herrn.
Mein Herz ist so schwer,
Mein Bruder — und er,
Den ich geheilet,
Wo er auch weilet
Im fernen Land;
Nimm ihn gnädig in Deine Hand.

Chor der Milchmädchen
(ziehen über die Bühne).

Seht der Morgensonne Glühen
Ruft die müden Schläfer wach;
Zu der Arbeit Last und Mühen
Ruft uns All' der neue Tag.
Auf zum Berge frisch und frei;
Horch, es lockt uns die Schalmei.
Zu der Matte, munter steigt,
Frischer Muth macht alles leicht.

Veronica.

Milchmädchen ziehn den Berg empor.
Wie fröhlich schallt der muntre Chor.

Die Milchmädchen.

Seht der Morgensonne 2c.

Veronica.

Schenket, Heil'ge, Euern Frieden,
Allen Lieben, die mir fern.
Ob das Schicksal uns geschieden,
Alle hält die Hand des Herrn!

Scene 4.

Veronica. Ulrich (aus der Baude tretend und zurücksprechend).

Ulrich. Leb' wohl, Rose=Marie, auf Mittag sprech' ich wieder vor.

Veronica (für sich). Welche Stimme? (Laut) Ulrich, bist Du es wirklich.

Ulrich. Liebe gute Schwester!

Veronica. Wie ging es Dir seit den vier Jahren unserer Trennung?

Ulrich. O, so vortrefflich, als es mit Jugend und Geld gehen kann; ich war in Paris, in Italien, mir fehlte nichts als die Heimath — und meine Schwester.

Veronica (seufzend). Und mir — aber erzähle. —

Ulrich. Du warst nicht mehr auf dem Schlosse, denn als der Krieg ausbrach, schickte Dich der Onkel, der uns erzog —

Veronica. Oder verzog — was richtiger ist —

Ulrich. Gleichviel. — vom Ottenstein fort zu Deiner alten Wärterin. Ich hatte das Unglück, mit einem Offizier, der bei uns einquartiert war, Händel zu bekommen, die zu einem Zweikampf führten. — Erinnere mich nicht daran, das ist ein Schatten auf meiner Seele. Der Unglückliche fiel von meiner Hand, ich sah ihn sterben und floh. — Die strengen Gesetze des Krieges verurtheilten mich zum Tode; der Oheim, um sich nicht zu compromittiren, gab mir alles Gold und Jouwelen, die er in Händen hatte und verbot mir, ihm Nachricht zu geben. Später, halb durch Zufall, erfuhr ich, daß der Oheim gestorben sei —

Veronica. Und erfuhrst Du auch von seinem Testament?

Ulrich. Nicht ein Wort. — Rede. —

Veronica. Es bestimmte, daß, wenn Du in einem Jahre nicht zurückgekehrt seist und vom Gesetze frei gesprochen, der Ottenstein mir allein zufallen sollte.

Ulrich. Vortrefflich; denn das ist fast dasselbe. —

Veronica. Aber unter einer Bedingung. Um dem Schlosse den Familien=Namen zu erhalten, sollte ich einen entfernten Vetter heirathen, der Kammerherr in Dresden ist. Ich versprach einzuwilligen, wenn der Vetter nicht selbst zurücktreten würde. —

Ulrich. Und kennst Du Deinen Verlobten?

Veronica. Ich bedingte mir Frist aus bis zum Ablauf des Jahres, ich hoffte auf Dich, Du kommst —

Ulrich. Aber immer noch ruht das schwere Urtheil auf mir; ich komme, höchstens in der Verborgenheit Deiner Hochzeit beizuwohnen —

Veronica. Scherze nicht zur Unzeit, Ulrich! Mit dem unbekannten, ungeliebten Manne?

Ulrich. Was ist Dir? Diese Bewegung — Du liebst — liebst einen Andern.

Veronica. Ich denke nicht mehr an mich, denke nur noch an die Gefahr, in der Du schwebst, die Dir bei jedem Verrathe droht. — Still, man kommt. Es gilt Dich zu verbergen und zu überlegen was wir beginnen. Die lange Selbstständigkeit hat mich entschlossen gemacht und die Landeskinder sind leicht zu täuschen, denn ihre Furchtsamkeit vor übernatürlichen Dingen läßt sie Alles glauben. Mit dem bloßen Namen Rübezahl, jage ich Dir ein ganzes Dorf auseinander!

(Man hört Trommelwirbel.)

Ulrich. Ah, die Soldaten sind wieder auf ihren Sammelplatz zurückgekehrt. Und da kommen auch die Milchmädchen aus dem Gebirge. Komm hinter den Felsen, wo wir ungestört sind. (Sie treten hinter den Felsen.)

Scene 5.

Die Milchmädchen steigen den Felsen herunter. Dann die Soldaten.

Ein Mädchen. Laßt uns hier ausruhen Kinder, die Arbeit ist gethan.

Eine Andere. Da kommen Soldaten!

Erstes Mädchen. Die fürchten wir nicht, seit der Krieg aus ist und wir nur Freunde im Lande haben. (Die Soldaten treten auf.)

Ein Soldat. Ei, die schmucken Mädchen. Spielt uns eine lustige Weise, Spielmann, der Tambour accompagnirt mit der Trommel. So gute Gelegenheit kommt nicht wieder. (Während einzelne Soldaten das Feuer wieder anschüren, stellen sich andere zum Tanz mit den Mädchen.)

No. 3. Ballet und Lied.

rc. rc.

Scene 6.

Die Vorigen. Rose=Marie (aus der Baude tretend).

Rose=Marie.

Wie, schon im ersten Strahl der Sonnen
Seid Ihr zu Lust und Tanz bereit?
Ein Mädchenherz ist bald gewonnen,
Zeigt sich ein schmuck' Soldatenkleid.
Und wahr doch scheint es was man spricht —

Soldaten.

Und darf man es wissen?

Die Mädchen.

Ach, glauben Sie ihr nicht.

Lied.

Rose-Marie.

Als von wilder Kriegesplage
Unser Land so schwer bedrängt,
Einquartierung alle Tage
Kam da in das Dorf gesprengt.
Der Husar, nicht lange freit er,
Und er macht sich schnell Quartier,
In dem Stalle für das Thier,
In der Mädchen Herz der Reiter.
Aber weh, was da geschah,
Zog das Regiment auch weiter,
Der Soldat — (auf das Herz deutend)
ja, der blieb da!

2.

Und so blieb's, da half kein Mahnen,
Gleich, ob Freund kam oder Feind;
Liebe dient in allen Fahnen,
Und stets siegreich, wie es scheint.
Und die Mütter, all' die frommen
Klagten, nah't der Krieger Tritt,
Und die Mädchen klagten mit
Um das Regiment, vernommen
Wurde Klage viel im Ort
Von den Müttern, wenn's gekommen,
Von den Töchtern, zog es fort!

3.

König Friedrich hat vertrieben
Schnell den Feind mit tapfrer Hand.
Seine Krieger sind geblieben
Jetzt allein im Schlesier Land.
Und es hat sein kühnes Wagen
Ihm nicht Lorbeern nur gebracht;
Weil für uns er schlug die Schlacht
Ihm jetzt unsre Herzen schlagen.
Weit im Land nur preußisch Heer.
Preußen nur im Herzen tragen
Alle Mädchen rings umher.

Scene 7.

Die Vorigen. Seppi kommt vom Berg herab. Später Ulrich.

Seppi. Ah, hier finde ich lustige Gesellschaft — und alle die hübschen Mädchen.

Rose-Marie. Hast Du nach Allen zu schauen?

Seppi. Guten Morgen, Rose-Marie.

Rose-Marie. Geh, ich will nichts von Dir wissen.

Seppi. Mein Röschen.

Ulrich (ist aufgetreten und tritt dazwischen). Wer ist der Bursch?

Seppi. Was geht's Euch an? Ich bin der Bräutigam der kleinen Frau, und wenn sie mir auch schmollt, das gehört zum Brautstand.

Ulrich. So, Du bist der Hasenfuß, von dem sie mir erzählt hat?

Seppi. Hasenfuß? Ganz recht, sie schmeichelt mir immer. — Sei gut, Rose-Marie, und mache mir einen Trunk zurecht, es ist frisch Morgens im Gebirge.

Rose-Marie. Immer durstig! (Für sich.) Ich muß ihm nur den Willen thun, damit er nicht Verdacht bekommt, wegen des Andern. (Ab, in die Baude.)

Seppi. Jetzt giebt's doch wieder ein Leben auf dem Schlosse Ottenstein, wo ich keine lebende Seele gesehn habe seit dem halben Jahre, wo mich der alte Castellan, meiner Mutter Bruder, aus Bayern hinholte — und mir zum Schabernack vier Wochen darauf starb, damit ich allein bleiben mußte, mit meiner Furcht und den Gespenstern.

Ulrich. Auf Schloß Ottenstein, sagst Du?

Seppi. Freilich, der neue Herr ist seit einigen Tagen angekommen.

(Die Mädchen drängen sich herzu, die Soldaten setzen sich um's Feuer.)

Ein Mädchen. Ist denn der Neffe des verstorbenen Grafen zurückgekehrt, von dem man im Dorfe erzählt und der vor vier Jahren verschwand?

Seppi. Behüte der Himmel, der ist fort und kommt auch nicht wieder, aber der Vetter aus Sachsen, der Bräutigam der jungen Gräfin, ist da und der wird Besitzer des Schlosses.

Ulrich. Wenn der Andere nicht zurückkommt. —

Seppi. O, dafür haben wir gesorgt, sagt mein neuer gnädiger Herr; nämlich der Herr Ulrich darf sich nicht blicken lassen, sonst haben wir einen Verhaftsbefehl in der Tasche, der ihn in Gott weiß welche Festungscasematte oder ganz oben hinauf befördert.

Ein Mädchen. Der arme junge Graf.

(Die Mädchen nehmen ihre Krüge und gehen ab.)

Rose-Marie (ist leise aus der Baude getreten, hat sich nach den Soldaten umgesehen und tritt zwischen Seppi und Ulrich). Seppi!

Seppi (zusammenfahrend). Gott, wie hast Du mich erschreckt und das Gesicht dazu.

Rose-Marie. Dazu ist keine Zeit. Nimm dies Paquet mit Spitzen, Seppi, man ist uns auf der Spur, mein Knecht, der aus Neudorf heraufkommt, hat mir Alles erzählt.

Seppi. Was ist das?

Rose-Marie. Contrebande, wirkliche, veritable Contrebande.

Seppi. O, ich rühre es nicht an — bei Leibe nicht — (er steckt das Paquet unter einen Stein). Contrebande, und die Grenzer so in der Nähe, damit habe ich nichts zu schaffen. (Man hört in der Ferne einen Schuß.) Ha, mein Herr — ich muß ihm entgegen gehen. (Ab.)

Rose-Marie. Da läuft er hin. Ja, wenn ich nicht die Courage hätte für zwei, gäbe es eine schlechte Ehe. — Und jetzt habe ich sie auch verloren.

Ulrich. Was hast Du?

Rose-Marie. Die Soldaten sind uns auf der Spur, ein Schmugler, den Ihr eifersüchtig machtet, hat Alles verrathen. Man hat mein Signalement und das Eure, und wenn sie heraufkommen, müssen sie mich erkennen. Ich weiß mir so wenig Rath, daß ich den Rübezahl um Beistand anrufen würde, wenn er mir helfen könnte.

Ulrich. Ich helfe Dir.

Rose-Marie. Du? — Ihr seid wohl am Ende —

Ulrich. Gleichviel — Du mußt die Kleider tauschen, mit einer vornehmen Dame etwa?

Rose-Marie. Ganz gut, aber wo nehme ich die vornehme Dame her?

Ulrich. Da kommt sie schon.

Scene 8.

Die Vorigen (ohne Seppi). Veronica (tritt auf).

Rose=Marie (zurückfahrend). Das ist wirklich — ich habe es längst gemerkt — das geht nicht mit rechten Dingen zu. —

Ulrich (zu Veronica). Du hast gehört?

Veronica. Jedes Wort.

Ulrich. Das giebt Dir wenigstens Gelegenheit Deinen Verlobten kennen zu lernen, der hierher kommen soll.

Veronica (zu Rose=Marie). Komm Kleine!

Rose=Marie. Ich weiß in der That nicht, — aber die Noth ist so nahe, daß ich mich dem Teufel selbst verschreibe.

(Veronica geht in die Baude; Rose=Marie folgt furchtsam.)

Scene 9.

Ulrich (allein).

Mit dem Wiedersehn der theuern Schwester kommt mir erst das volle Gefühl der Heimath. — Und ich verbannt und geächtet, — sie, dem ungeliebten, wie es scheint, widerwärtigen Manne geopfert.

No. 4. Cavatine.

Ulrich.

Wie weht's im Thal mir heimisch rings entgegen,
Es grüßt von fern die Koppe, weiß beschneit,
Erinnerung ersprießt auf allen Wegen,
Und mich umrauscht das Glück der Jugendzeit.
Und dir sollt' ich nicht gehören,
Meiner Heimath trautes Thal,
Sollt' von dir die Schritte kehren,
Grüßen dich zum letzten Mal!
Altes Schloß, wo ich geboren,
Wo der Väter Wiege stand,
Hätt' ich wirklich dich verloren,
Mein geliebtes Schles'ger Land.
Und dir sollt' ich nicht gehören ꝛc.

Meine lieben Fluren grüßen
Mich mit ihrem letzten Blüh'n,
Und der Wald zu meinen Füßen
Streut mir hin sein herbstlich Grün.
Und dir sollt' ich nicht gehören,
Meiner Heimath trautes Thal;
Sollt' von dir die Schritte kehren,
Grüßen dich zum letzten Mal!

Scene 10.

Ulrich. Ottenstein und Seppi kommen.

Ottenstein. Nimm die Flinte — hier die Tasche.

Seppi. Ew. Gnaden, ich weiß nicht mit Mordgewehren umzugehen —

Ottenstein. Sei ohne Sorge — sie geht nicht los.

Seppi. Und wenn auch, sie trifft nicht. — (Nimmt die Flinte und Jagdtasche.)

Ottenstein. Und nun schaffe mir einen Boten, der bekannt ist im Gebirge, entschlossen und muthig.

Ulrich. Das müßte das gerade Gegentheil sein von dem Burschen, den Ew. Gnaden mit sich führen.

Ottenstein. Gewiß, und vielleicht bist Du das Gegentheil.

Ulrich. Ew. Gnaden schmeicheln mir.

Seppi (für sich). Der Kerl hat's auf mich gemünzt.

Ulrich. Darf ich fragen, um was es sich handelt?

Ottenstein. Um diese Briefe, die sicher nach Böhmen in die erste Grenzfestung geschafft werden sollen.

Ulrich (für sich). Briefe nach Böhmen? Das kann wichtig werden, hinter die Korrespondenzen des Vetters zu kommen. — (Laut) Schwer?

Ottenstein. Was thut das?

Ulrich. Es kommt darauf an, ob man sie unter die Schuhsohlen verstecken kann.

Ottenstein (giebt ihm die Briefe). Ich scheine meinen Mann gefunden zu haben.

Seppi. Ew. Gnaden, soll ich das Gewehr voran auf's Schloß bringen?

Ottenstein. Gieb her, ich werde den Hahn in Ruh setzen. (Er beschäftigt sich mit dem Gewehr. Seppi sieht ängstlich zu.)

Ulrich (hat die Briefe mit der Hand gewogen). Ha! (Er geht an den Stein, als wolle er die Briefe unter den Schuh passen, nimmt das Paquet mit Spitzen hervor, steckt die Briefe in die Tasche und kommt zurück.) Unmöglich, Ew. Gnaden; aber bei Nacht steh' ich zu Diensten.

Ottenstein. Gut! (Steckt das Paquet, das ihm Ulrich zurück giebt und worin sich jetzt die Spitzen befinden, ein.) Du findest mich auf Schloß Ottenstein!

Ulrich (für sich). Ich muß die Bauernkleider ablegen, um nicht noch als Schmuggler festgenommen zu werden. (Laut) Auf Wiedersehen, Ew. Gnaden, Sie werden Ihren Mann an mir kennen lernen. (Ab, nach links.)

Seppi. Ew. Gnaden, trauen Sie dem Burschen nicht. Er kommt mir verdächtig vor, wie alle hier im Gebirge.

Scene 11.

Ottenstein. Seppi. Achatz (von rechts). Soldaten.

Achatz (zu den Soldaten). Zieht die Posten ein. In einer halben Stunde erwartet mich eine Patrouille, um die Vorposten zu revidiren.

Ottenstein. Herr Lieutenant!

Achatz. Mit wem habe ich die Ehre? —

Ottenstein. Graf Ottenstein, der Besitzer jenes Schlosses dort, das ich von meinem Oheim erbte.

Achatz. Ottenstein. — Der Besitzer ist gestorben?

Ottenstein. Sie kannten ihn?

Achatz. Ich war vor vier Jahren in dieser Gegend. — Brechen wir ab.

Seppi. Eine schlimme Gegend, Herr Lieutenant, voll Spuk und Schrecken. — Der Rübezahl hält einem immer in Angst. Er, der alle Gestalten annimmt, begegnet uns auf allen Wegen. Ich kann gar nicht wissen, wenn ich meiner Rose-Marie einen Kuß gebe, ob es nicht der Rübezahl ist, den ich umarme, und so komme ich nie aus der Furcht.

Achatz. Furcht, die kenne ich nicht — dafür bin ich Soldat.

No. 5. Terzett.

Achatz.

Im Freien zu nachten,
Das ist meine Lust;
Im Dräuen der Schlachten
Nicht bebet die Brust.
Im Kampfe da übt sich
Der Muth und die That;
Dem Feinde ergiebt sich
Kein echter Soldat.

Aber wenn ich mir erkoren
Hold ein Liebchen, schmuck und schön,
Hab' ich gleich das Herz verloren,
Um den Muth ist es geschehn.
Ja die Brust fühl' ich beben,
Schau' ich ihr Auge hell;
Da hab' ich mich ergeben
Auf Gnade ihr so schnell.

Seppi.

Beim Schalle der Geigen,
Beim Klang der Schalmei'n,
Beim festlichen Reigen
Da lieb' ich's zu sein.
Am Arme zu hangen
Dem lieblichen Kind,
Da läßt mich das Bangen
Die Furcht mich geschwind.
Doch wenn die Trompeten klingen,
Oder Nachts beim Mondenglanz;
Wenn die Geister mich umringen,
Nein, da dank' ich für den Tanz.

Ottenstein.

Hier wo Geister necken
Uns und holde Frau'n,
Theil' ich seine Schrecken
Und auch sein Vertrau'n.

Achatz.

Nicht schreckt mich im Dunkel
Der schwindelnde Pfad,
Des Irrlichts Gefunkel,
Das trügerisch naht.
Der Furcht bleib' ich Meister
Ob Tag es, ob Nacht;

Erscheinen die Geister,
Sie werden verlacht. —
Aber andere Gespenster
Fürchte ich zu treffen sehr;
Wenn ich Nachts vor Liebchens Fenster
Einsam wandle hin und her.
Zagen weckt Sternenschimmer
Nie vor dem Stelldichein;
Doch daß sie nahet nimmer,
Ist meine Furcht allein.

Ottenstein.

Kaum schreckt mich im Dunkel
Der schwindelnde Pfad,
Des Irrlichts Gefunkel,
Das trügerisch naht.
Die Stunde der Geister
In sternheller Nacht,
Sie hat mich oft dreister
Zur Liebe gemacht.
Drum vermeid' ich die Gespenster,
Ihr Erscheinen fürcht' ich sehr,
Aber glänzt mir Licht am Fenster
Der Geliebten, traulich her;
Dann läßt beim Sternenschimmer
Schnell mich des Zagens Pein;
Denn als Sieger immer
Zog ich stets bei ihr ein.

Seppi.

Nie such' ich im Dunkel
Den schwindelnden Pfad,
Wo Irrlichts Gefunkel
Mir trügerisch naht.

Bei Tag bin ich dreister,
Doch meid' ich die Nacht;
Ich schlafe, wenn Geister,
wenn Kobold' erwacht.
Das nur scheuchet die Gespenster,
Und ich fürchte sie nicht mehr,
Wenn mir Abends vor dem Fenster
Liebchen sagt, daß treu sie wär'.
Höchstens lockt Sternenschimmer
Mich hin zum Stelldichein;
Zu Zwei'n beb' ich nimmer,
Doch stets, bin ich allein.

(Seppi geht ab.)

Ottenstein. Ich glaubte, wir hätten Frieden, aber Ihre Anordnungen lauten kriegerisch.

Achatz. Leider ruhen die Schwerter, doch der Grenzdienst dauert fort.

Ottenstein. Sie sind Schlesier?

Achatz. Priegnitzer von Geburt. Meine Eltern habe ich früh verloren, die Cadettenschule in Berlin war meine Wiege, meine Heimath die Armee meines allergnädigsten Königs, (er nimmt den Hut ab) Friedrich des Einzigen, mein Vermögen, mein Degen. Für ihn das Leben.

Ottenstein. Und das Herz für alle schöne Mädchen.

Achatz. Ein guter Soldat verliert den Muth niemals und das Herz so oft als möglich, (seufzend) bis es gefesselt ist.

Ottenstein. Gefesselt — wie ich. — Ich bin verlobt und habe meine Braut, die sich eigensinnig vor mir verbirgt, niemals gesehen.

Achatz. Und ich liebe, Herr Graf, und kenne das Mädchen meines Herzens eben so wenig, als Sie Ihre Braut.

Ottenstein. Wie ist das möglich?

Achatz. Vor vier Jahren etwa, der Krieg war im vollsten Gange, fand man mich schwer verwundet hier im Gebirge. Eine Kugel hatte die Stirn gestreift und mich betäubt zu Boden geworfen. Die Wunde war nicht erheblich, aber die Erschütterung zog mir eine Krankheit zu, die mich fast der Sinne beraubte. Dunkle Erinnerungen nur sind mir aus den Tagen geblieben, die ich unter der Pflege eines jungen Mädchens in einer Gebirgshütte zubrachte. Sie saß im Dämmerschein des Abends an meinem Lager und da ich nicht sprechen durfte, steckte ich einen Ring an ihren Finger. Als ich genas, war sie verschwunden; weder ihren Namen noch ihren Aufenthalt konnte ich erfahren, und doch ist sie es, zu der alle meine Gedanken zurückkehren, und ihr Andenken ist die Heimath meines Herzens.

Ottenstein. Und Sie fanden sie nicht wieder?

Achatz. Keine Spur von ihr. Aber lassen wir das. Ich habe eine Viertelstunde von hier Ordre von meinem Obristen zu empfangen und mich durstet. (Zur Baude.) Wirthschaft! — Nun, kommt Niemand?!

Scene 12.

Die Vorigen. Veronica (in Bauernkleider, mit Wein).

Veronica. Ew. Gnaden befehlen.

Achatz. Ah' eine allerliebste kleine Wirthin. —

Veronica (läßt Brett und Wein fallen). Er ist's, o mein Gott!

Achatz. Erschrecke ich Dich so sehr? Ei, da fällt mir ein — (er zieht ein Papier hervor) wie heißest Du?

Veronica. Rose-Marie, Ew. Gnaden zu dienen.

Achatz. Ich habe da das Signalement einer kleinen Wirthin im Gebirge, die des Schmuggelns verdächtig ist. — Laß doch sehen. (Veronica sieht ihn sinnend an.) — Braunes Haar, dunkle Augen — (faltet das Papier zusammen). — Nein, das stimmt nicht, desto besser, ich hätte Deine hübschen Augen ungern in einem finstern Gefängniß verweinen lassen.

Scene 13.

Die Vorigen. Rose-Marie (in Damenkleider, erscheint in der Thür).

Rose-Marie (für sich). Ein Gefängniß — das wäre schrecklich!

Achatz. Richte Dich auf ein Abendbrod ein, ich komme heut Nacht hier in der Nähe auf Vorposten und spreche vorher bei Dir ein. Wollen Sie mein Gast sein, Herr Graf? Auf Wiedersehen. (Ab.)

Rose-Marie (vorkommend). Ich bin gerettet — Dank dem Rübezahl!

Ottenstein. Ah, eine Dame, vielleicht gar — Meine Gnädigste —

Rose-Marie (grüßt linkisch). Ew. Gnaden sind zu gütig.

Ottenstein (für sich). Ein etwas linkisches Naturkind, aber hübsch. —

Veronica. Wollen Sie noch etwas Platz nehmen, Gräfin Veronica?

Rose-Marie. Ja so! — Bin ich das?

Ottenstein (für sich). Veronica, — meine Braut — sie ist es?

Scene 14.

Die Vorigen. Seppi. (Später) Ulrich. Soldaten. (Zuletzt) Achatz.

Seppi (erscheint auf dem Felsen). Die ganze Anhöhe ist mit Soldaten besetzt.

Rose-Marie. Seppi! Nun wird alles verrathen.

Seppi. Und da rückt ein anderer Trupp herauf.

Ottenstein. Soldaten? Ich zittere für meine Briefe. — Lieber Hunde nach Bautzen führen, als solche Botschaft übernehmen.

Veronica (für sich). Er ist's, mein Verlobter. Und wenn Seppi jetzt alles entdeckt.

Ottenstein. Wie weit ist von hier auf Schloß Ottenstein — kleine Rose-Marie?

Seppi. Rose-Marie? Das Rose-Marie?

Ottenstein. Ei freilich, kennst Du Deine eigne Braut nicht? (Er geht und späht ängstlich nach den Soldaten.)

No. 6. Quartett.

Veronica.

Daß den Plan sie nicht entdecken,
Sei auf seine Furcht gebaut.

Seppi.

Welch' neuer Spuk, welch neuer Schrecken,
Ausgetauscht ist meine Braut.

Veronica (schmeichelnd).

Lieber Seppi, sprich, was soll
Diese Miene kummervoll.
Willst Du nicht Dein Röschen kennen?
Lieber Seppi, sieh mich an.

Seppi.

Wie, Du darfst Dich Rose nennen?

Veronica (ihn karrikirend).

Ja, mein lieber, kleiner Mann.

Seppi.

Weich' zurück, weich' zurück,
Fremd ist Sprache mir und Blick.
Weich' zurück, weich' zurück!
Was Dein Mund auch zärtlich spricht;
Mein Röschen, nein,
Kannst Du nicht sein,
Nein, nein, ich kenn' Dich nicht!

Rose=Marie.

Ja, sie winkte mir, zu schweigen,
Nicht verrathen darf ich sie.

Seppi.
(sieht sich erschrocken um.)

Was muß meinem Blick sich zeigen;
Ha! da ist sie — Rose=Marie! —
Liebes Röschen, sprich, was soll
Diese Miene würdevoll,
Willst Du nicht den Seppi kennen?
Hab' Dich nie so fremd geschaut.

Rose=Marie.

Wie, Du willst mich Rose nennen?

Seppi.

Meine liebe, kleine Braut!

Rose=Marie.

Weich' zurück, weich' zurück!
Fremd ist Sprache mir und Blick.
Weich' zurück, weich' zurück!
Was Dein Mund auch zu mir spricht,
Dein Liebchen, nein,
Kann ich nicht sein.
Nein, nein, ich kenn' Dich nicht.

Veronica. Rose=Marie.

Er will unserm Wort nicht trauen,
Und doch kann er nicht verstehn,
Ob's wahr, was die Augen schauen,
Ob's Trug, was er gesehn.

Ottenstein.

Kaum kann ich dem Auge trauen,
Den Wahn, kann man ihn verstehn?
Er spricht mit den holden Frauen,
Als ob er sie nie gesehn.

Seppi.

Ich kann meinem Aug' nicht trauen,
Und doch kann ich's nicht verstehn,
Ob's wahr, was die Augen schauen,
Ob's Trug, was ich gesehn.

Rose-Marie.

Mußt Dich vor dem Hochmuth hüten,
Strafe fordert's sicherlich,
Deine Liebe mir zu bieten,
Eine Dame, sieh, bin ich.

Seppi.

Ach, ich weiß mich nicht zu fassen,
Ist sie's, oder jene dort!
Wenn bei der die Züge passen,
Paßt bei der das Kleid, das Wort.

Veronica.

Willst Du mir die Treue brechen
Und verleugnen Deine Wahl?
Hüte Dich, es wird mich rächen,
Sicherlich der Rübezahl.

Seppi.

Rübezahl! — Jetzt ist es klar,
Daß er in dem Spiele war.
Doch, das macht mir schwer die Wahl,
Beide möcht' ich gerne küssen,
Könnt' ich ganz genau nur wissen,
Wer von Beiden Rübezahl!

Veronica. Ottenstein. Rose-Marie.

Rübezahl? Fürchte Rübezahl!

Veronica. Rose-Marie.

Endlich scheint's, sein Zweifel weicht,
Doch fürwahr, das war nicht leicht.

Nur weil so verliebt der Thor,
Schnell den Zweifel er verlor.

Ottenstein.

Wie er sich so thöricht zeigt,
Zu begreifen ist's nicht leicht,
Und solch' furchtsam dummer Thor
Zeigte sich mir nie zuvor.

Seppi.

Wenn sich's auch als Zauber zeigt,
Vor der Furcht der Zweifel weicht;
Glücklich noch, ich armer Thor,
Daß ich nicht die Braut verlor.

Veronica. Rose-Marie.

Wer von Beiden seine Braut
Zu entscheiden er nicht traut;
Doch es scheint ihm einerlei,
Und er nimmt uns alle Zwei,
Ist's nur eine von den Zwei'n,
Ihm scheint's einerlei zu sein.

Ottenstein.

Kennt nicht 'mal die eigne Braut,
Die er doch so oft geschaut;
Und ihm wär' es einerlei,
Hätte sie der Männer zwei.
Ist's nur eine von den Zwei'n,
Ihm scheint's einerlei zu sein.

Seppi.

Wer von Beiden meine Braut,
Sie entschieden es ja laut,
Und mir ist es einerlei.
Ja ich nehm' sie alle Zwei.
Ist's nur eine von den Zwei'n,
Mir soll einerlei es sein.

Seppi.
Ihr seid Beide schmucke Kinder,
Keine mehr und keine minder,
Aber nun gesteht einmal;
Wer von Euch ist Rübezahl?

Veronica.
Ich bin Deine Rose-Marie!

Seppi.
Gut, wer aber ist denn die?

Rose-Marie.
Eine Dame, weit gereiset,
Wie mein Anstand es beweiset;
Siehst Du's nicht an meinem Kleid?

Seppi.
Gut, so weiß ich jetzt Bescheid.

Veronica. Rose-Marie.
Endlich scheint's sein Zweifel ꝛc.

Ottenstein.
Wie er sich so thöricht ꝛc.

Seppi.
Wenn sich's auch als Zauber ꝛc.

Ottenstein.
Sprecht Kinder, nun, was ist's daß Ihr zumal
Hier Alle schwatzet von dem Rübezahl?

Rose-Marie.
Sprecht nicht den Namen aus, es bringt Gefahr.

Ottenstein.
Erzähl' uns das, erzähle!

Die Soldaten (vom Feuer näher tretend).
Ist's denn wahr?

Ottenstein.
Ich glaube nimmer.
Soldaten.
Ich glaub' es nimmer; doch erzähle Du.
Veronica.
Vernehmt die Mähr' — aufmerksam hört
mir zu.

No. 7. Ballade und Finale.

Veronica.
Ueberall in Schlesiens Bergen,
So erzählt der Sage Mund,
Wimmelt's rings von Elfen, Zwergen,
Kobold haust in Berges Grund.
Irrlicht trüget auf dem Gange
Wandrern in dem feuchten Thal.
Doch am meisten macht uns bange
Im Gebirg' hier — Rübezahl!
Nennt ihn nicht, nennt ihn nicht;
Wenn man seinen Namen spricht
Und er's hört,
Herauf beschwört
Seinen Zorn es, jedes Mal.
Alle.
Darum leis,
Wie jeder weiß,
Nennt man hier den Rübezahl!
Rübezahl! Rübezahl!
Rose-Marie.
Mir graust es fast, wie sie den Namen
spricht.
Veronica.
Nur jetzt, o käme jetzt nur Ulrich nicht.
Erkennt er ihn, ist es um uns geschehn.

Ottenstein.

Was weißt Du weiter, Kleine, laß uns sehn.

Vers 2.

Veronica.

Alle Alter und Gestalten
Nimmt der Geist des Berges an.
Heut ein Greis mit Bart und Falten,
Morgen jung, ein schmucker Mann.
Darum laßt Euch nicht betrügen,
Weilt Ihr in dem Schles'ger Thal;
Unter der Geliebten Zügen
Naht Euch schelmisch Rübezahl!

(Ulrich erscheint in schwarzer Tracht, einen schwarzen Mantel umgeschlagen, auf dem niedrigen Felsen in der Mitte der Bühne, springt auf das Wort „Rübezahl" herunter, die Gruppe der Soldaten theilt sich erschreckt; er tritt mit gemessenen Schritten bis in den Vordergrund vor und mustert die Gruppe. — Pause.)

Veronica (für sich).

Er kommt, wie schütz' ich ihn vor der Gefahr!

Rose-Marie (für sich).

Er ist's! Wohl ahnte ich daß er es war.

Soldaten.

Sprecht, wer mag es sein?

Veronica (für sich).

Ha, den Gedanken gab ein Gott mir ein!
Mit Bedacht,
Habet Acht! (auf Ulrich zeigend)
Hütet Euch vor Rübezahl!

Alle.

Rübezahl! Rübezahl!

Ottenstein (zu Rose-Marie). Kennen Sie den Mann, meine Gnädigste?

Rose-Marie. Gott sei bei uns, mir schaudert's durch alle Glieder.

Ulrich (leise zu Veronica). Sieh hier, Briefe vom Grafen Brühl nach Wien, die der Vetter mit sich führt. Das kann uns nützlich werden, aber man darf sie bei mir nicht finden. — Ah! (Er schiebt sie verstohlen unter den Stein, wo er früher die Spitzen nahm.)

Veronica (leise zu Ulrich). Beschäftige die Soldaten, die Dich mißtrauisch beobachten und dann fliehe.

Finale.

Ulrich (zu den Soldaten).

So wie es scheint, bin störend ich erschienen,
Kann zum Ersatze ich mit etwas dienen?
Es wird mir allerlei zu Diensten sein:
Ein kühler Trunk, ein Feuerwein?

Soldaten.

Wenn er den schafft, ist er ein Hexenmeister.

Ulrich.

Kommt mir zu Hülfe, flücht'ge Geister!
Mit Traubenblut füllt euch ihr knorr'gen Aeste
Und schnell kredenzt ihn für die durst'gen
Gäste!
— Greift in den Baum. —

Die Soldaten
(schüchtern hinzutretend)

Ist's Trug, ist's Traum?

(Sie ziehen die Flaschen aus den Bäumen.)

Ulrich.

Es ist kein heuriger, Ihr dürft mir's glauben,
Dort findet Ihr von Melnecks Feuertrauben,
Tokayer hier, dort edlen Ungarwein.

Die Soldaten

(haben die Flaschen geöffnet und versuchen).

Es ist kein heuriger, wir dürfen's glauben,
Dort finden wir von Melnecks Feuertrauben,
Tokayer hier, dort edlen Ungarwein.

Ulrich.

Bedient Euch selbst und schenket ein.

Rose=Marie.

Mein Wein, mein armer Wein!
Die Räuber meiner armen Habe.
Das war ein böser Streich vom Rübezahl!

Soldaten.

Ein Zauber ist's, erwünschte Gabe,
Ein Jeder trinkt nach seiner Wahl!

Veronica. Seppi.

Ja, es ist fürwahr der Rübezahl!

Ottenstein.

's ist wunderbar, fast glaub' ich selbst
an Rübezahl!

Ulrich.

Bedient Euch selbst und schenkt Euch ein!
Nehmt so vorlieb bis auf ein ander Mal!

(Er geht ab. Die Soldaten trinken.)

Ottenstein.

Ha! Er ist fort, ich athme wieder.

Seppi.

Gelähmt vor Schreck sind mir die Glieder!

Chor der Soldaten.

Goldner Wein,
Klar und rein,
Sprudelt uns entgegen,
Traubenblut,
Feurig Gut,
Grüner Berge Segen,
Fragt nicht lang',
Wenn der Trank
So im Becher glänzet,
Eh' Ihr trinkt,
Wer ihn bringt,
Wer ihn uns kredenzet,
Goldner Wein ꝛc.

Hoch ihn preis't.
Ist's ein Geist,
Dessen Gaben
Uns erlaben,
Der sich gütig weist.
Goldner Trank,
Becherklang!
Laßt ihn leben,
Laßt erheben
Zu ihm unsern Dank!
Vivat hoch!
Rübezahl!

(Der Unteroffizier, von einer Patrouille gefolgt, tritt auf; er schreitet durch die trinkenden Soldaten hindurch, die sich ordnen und ihre Flaschen stehen lassen.)

Unteroffizier (zu den Soldaten).

Der ganze Plan ist jetzt entdeckt.
Das Haupt der großen Schmugglerschaar,
Der auf der Spur man lange war;
Gebt Acht! hält ein Packet versteckt
Mit Spitzen.

Seppi (zittert erschrocken).

Mit Spitzen!

Rose-Marie (erschrocken).

Meine Spitzen!

Unteroffizier.

Drum untersucht genau, Ihr Schützen!

Seppi
(setzt sich erschreckt auf den Stein).

Weh mir! Weh mir!

Unteroffizier.

Nicht von der Stelle!
Verdächtig machte Dich Dein Schreck,
Geselle!

Gewiß, er hat das Packet mit Spitzen.
Ihr untersucht genau, Ihr Schützen!
(Die Soldaten gehen theils in die Baude,
theils untersuchen sie Seppi's Taschen.)

Seppi.

Ach, ich weiß von keinen Spitzen!

Ottenstein.

(zu Rose-Marie, zärtlich).

Lebt Gräfin wohl! Ach! Lebt wohl!
(Er will abgehen, Achatz tritt ihm entgegen.)

Achatz.

Verzeiht, Herr Graf, verzeiht!
Ich hab' die Ordre, gebet mir Bescheid,
(Er zieht die Ordre aus der Tasche)
Aus Sachsen kommet Ihr?

Ottenstein (ängstlich).

Ja, Herr Offizier!

Achatz.

Gemeldet wird von da, daß ein Papier
Vom Grafen Brühl nach Wien entlassen sei,
Und daß der Träger dieses Brief's hier weile.
Ihr Portefeuille, Herr Graf, wir haben Eile!

Veronica (leise zu Ottenstein).

Faßt Muth! Es steht der Geist des Berg's Euch bei!

Ottenstein.

Was auch geschieht, es bleibt mir keine Wahl.
(Er giebt sein Portefeuille.)

Die Soldaten.

Ha! das Paquet, seht unter jenem Stein!
(Sie nehmen das Paquet mit den Briefen hervor und geben es dem Unteroffizier.)

Seppi.

Nun wird es aus mit meinem Leben sein!

Veronica (leise zu Seppi).

Sei ohne Furcht, Dich schützet Rübezahl!
Seid ohne Scheu,
Es steht Euch bei
Der Rübezahl!
Könnt mit Vertrau'n,
Stets auf ihn bau'n.
O laßt das Grau'n
Des Zweifels Qual!

Rose=Marie. Seppi.

O gnädig sei
Uns dieses Mal,
Und stehe bei
Uns Rübezahl.
Ich sag's voll Grau'n,
Doch kann ich trau'n,
Auf Dich bau'n
In meiner Qual!

Ottenstein.

Wohlan es sei!
Nicht bleibt die Wahl.
Drum stehe bei
Mir Rübezahl.
Kann auch mit Grau'n
Nur auf Dich schau'n,
Rette mich
Nur dieses Mal.

Achatz und Unteroffizier.

Wohlan es sei!
Nicht bleibt die Wahl.

Denn seine Scheu,
Denn seine Qual,
Die Furcht des Grau'n
Kann leicht man schaun.
Wir fangen hier
Ihn dieses Mal.

Achatz.

Doch zagend steh' ich selber hier,
Die Strenge weicht vom Herzen mir;
Hier wo der Liebe süße Macht
Dem Herzen Lust und Weh gebracht.

Ottenstein und Seppi.

Ja, in Angst und Zagen steh' ich hier,
O Rübezahl, sei gnädig mir;
Denn bringet Schutz nicht Deine Macht,
Bin ich um alles Glück gebracht.

Veronica.

Muth gab den Zagenden ich hier,
Doch bebt das Herz im Busen mir,
Seit mir sein Auge hat gelacht,
Wie in jener Krankheits-Nacht.

Rose-Marie.

Ein streng' Exempel zeigt sich hier,
O Rübezahl, sei gnädig mir;
Denn bringet Schutz nicht Deine Macht,
Bin ich um alles Glück gebracht.

Achatz.

Doch zagend steh ich selber ꝛc.

Unteroffizier.

Ein streng' Exempel zeigt sich hier;
Denn bist Du schuldig, wehe Dir!

Und zeigt sich richtig mein Verdacht,
So fühlst Du schwer der Strenge Macht!

Soldaten.

Wenn Du schuldig, wehe Dir!

(Achatz hat aus dem Portefeuille des Grafen das Papier-Paquet genommen und faltet es auf; zugleich öffnet der Unteroffizier das gefundene Paquet mit den Briefen.)

Unteroffizier

(wirft einen Brief nach dem andern zu Boden).

Bemalt Papier, sonst ist es nichts gewesen;
Der Liebsten Krähenfuß, ich kann nicht lesen.

(er macht Seppi ein Zeichen, die Briefe wieder aufzuheben.)

Achatz

(rollt die Spitzen auseinander und wirft sie fort.)

Verzeiht! — Herr Graf! — Wie — nichts als Weiber-Putz!

Ottenstein und Seppi (bei Seite).

Gerettet bin ich durch der Geister Schutz!

Achatz (das Portefeuille zurückgebend).

Lebt wohl, Herr Graf!

Unteroffizier (zu Seppi).

Geh Bursche, Du bist frei!

Veronica. Rose-Marie. Ottenstein. Seppi.

Vorbei, vorbei
Ist Furcht und Scheu,
Ist alle Noth
Die {sie / uns} bedroht'.
Und dieses Mal
Uns gnädig war,
In der Gefahr
Der Rübezahl!

Achatz. Unteroffizier und Chor.

Was es auch sei,
{ Ich laß' Euch / Man läßt ihn } frei,
Daß { ich / er } gedroht
Die Pflicht gebot,
Nicht eigne Wahl;
Denn ganz und gar
Geheuer war
Es nicht im Thal,
Wo haust der Rübezahl!

Alle.

Und können wir auch nicht versteh'n
Was wir gehört, was wir geseh'n.
Von Wundern voll ist dieses Thal:
Es ist das Reich des Rübezahl!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

(Das Innere der Baude. Im Hintergrunde links eine Thür, die in's Freie führt. Daneben die ganze Breite Fenster. Auf Höhe der dritten Coulisse ein Pfeiler, der die Decke trägt, in der Mitte. Dagegen lehnt ein großer Schrank mit Krügen und Tellern. Links in der ersten und zweiten Coulisse ein großer Camin, über dem Camin eine kleine Nische, um den Kiehnspan aufzustellen. Rechts in der zweiten Coulisse eine Thür, die nach innen führt.)

Scene 1.

Ottenstein und Achatz sitzen am Tisch. Veronica bedient sie.

No. 8. Entre-Act und Terzett.

Achatz (zu Ottenstein).

Müßt Euch selbst bedienen,
Schenkt Euch wacker ein;
Trinkt mit heitern Mienen
Von dem herben Wein.

Veronica.

Müßt Euch selbst bedienen,
Schenkt Euch wacker ein;
Trinkt mit heitern Mienen
Von dem sauern Wein.

Achatz.

Frohsinn laßt ergänzen
Was dem Wein gebricht.

Veronica.

Bessern Euch kredenzen
Kann ich leider nicht.

Ottenstein.

Ich bin der Gast, und geb' mit Höflichkeit
Euch gerne hier Bescheid.
Bin als Gast erschienen,
Muß hier höflich sein,
Und mit heitern Mienen
Trinken sauern Wein.

Veronica. Achatz.

Müßt Euch selbst bedienen ꝛc.

Ottenstein.

Durch Anstand zu glänzen
Ist des Hofmanns Pflicht.
Besseren kredenzen
Kann sie nicht.
Muß trinken von dem sauern Wein,
Und obenein noch höflich sein.

Achatz.

Frohsinn laßt ergänzen ꝛc.

Veronica.

Bedient Euch selbst und schenkt ꝛc.

Achatz.

Ihr müßt, Herr Graf Euch schon bequemen,
Mit meiner Kost vorlieb zu nehmen;
Nehmt hier den Willen für die That;
Mein Haus ist überall, dafür bin ich Soldat.

Veronica.

Ja, dafür, dafür ist er Soldat.

Ottenstein.

Verbunden bin ich Euch, es bleibt zur Jagd
Ein Stündchen noch mir vor der Nacht.

Den Anstand wißt, den lieb' ich sehr,
Denn dafür bin ich Kammerherr.

Veronica.

Ja, dafür, ja dafür ist er Kammerherr!

Achatz und Ottenstein.

Und giebt es wohl ein | schön'res Mahl
Nein es giebt kein |
Als das, wo solche holde Mienen,
So zarte Hände uns bedienen
Und glänzet solcher Augen Strahl.

Achatz.

Ja, in der That, man sollt's nicht glauben;
Und gleich muß ich ein Küßchen rauben.

Ottenstein (ihn zurückhaltend).

O haltet ein!
Ihr seid verliebt, und dann darf ja das
nicht sein.

Achatz.

Den Kuß nicht schließt es aus,
Wo solche Schönheit naht;
Den lieb' ich auch,
Dafür bin ich Soldat.

Ottenstein.

Mein schönes Kind, nicht wirst Du's wagen,
Mir jetzt ein Küßchen abzuschlagen.

Achatz (ihn zurückhaltend).

O haltet ein!

Ottenstein.

Warum?

Achatz.

Ihr seid verlobt und dann darf das auch
nicht sein.

Ottenstein.

Bei solcher Anmuth Schein, da widersteh'
ich schwer.

Veronica.

Denn Bräut'gam zwar, ist er doch Kam-
merherr.
Gemach! Habt Ihr die Treue auch ver-
gessen,
Vergesset nicht zugleich das Abendessen.

Veronica. Achatz.

Müßt Euch selbst bedienen ꝛc.

Ottenstein.

Bin als Gast erschienen ꝛc.

Veronica.

Und auf mein Wohl trinkt jetzt das
Gläschen leer,
Trinkt es mit Anstand leer, denn dafür
seid Ihr Kammerherr.

Achatz.

Ja, auf Dein Wohl trinkt er das
Gläschen leer,
Doch schaue nur, ihm wird's gewaltig
schwer.

Ottenstein.

Ja auf Dein Wohl trink' ich das
Gläschen leer!
Ach, wenn der Wein nur nicht so
sauer wär'!

Veronica (für sich). Er liebt? Hätte er seine Pflegerin aus der Baude vergessen? (Laut.) Hüten Sie sich, meine Herren, Sie sind im Reiche des Rübezahl, und wie man sagt, schützt er die wahre Liebe und straft nichts härter als die Untreue.

Achatz. Er schützt die Liebe, sagst Du?

Veronica. Er, so erzählt man, der alle Gestalten annimmt, erscheint dem Liebenden, der über die Trennung trauert, in der Gestalt, die seinem Herzen am theuersten ist und tröstet ihn.

Achatz. Thorheit — gewiß, aber eine liebenswürdige Thorheit.

Ottenstein. Zweifeln Sie an Rübezahl?

Achatz. Ich habe niemals darüber nachgedacht.

Ottenstein. Ich glaube an Rübezahl.

Achatz. Ei, lassen Sie hören. Ist er Ihnen in der Gestalt Ihrer Braut erschienen?

Veronica. Dann müßte der Herr Graf sie lieben.

Ottenstein. Wenigstens habe ich meine Braut gesehen.

Achatz. Nun?

Ottenstein. Ein etwas linkisches Landfräulein, aber hübsch, und was thut man nicht um eine schöne Besitzung? Aber ich befinde mich in einer wunderlichen Lage. Meinen Herrn Schwager, den man doch wirklich in der Gegend gesehen haben will, muß ich verhaften lassen und doch das Herz der Schwester erobern, die mir ohnehin nicht sehr gewogen sein soll.

Achatz (im Nachdenken). Wenn ich sie wiederfände?

Veronica. Denken Sie an die Geliebte Ihres Herzens?

Achatz. Immer. — Der Gedanke ersetzt mir das Heimwehgefühl, denn ich bin heimathlos; ersetzt mir die Liebe zu den Eltern, denn ich bin Waise; zu den Geschwistern, denn ich stehe allein.

Ottenstein. Sie kennen nicht einmal die Geliebte?

Achatz. Und ich werde sie niemals mein nennen.

Veronica. Weshalb nicht?

Achatz. Friedrich der Große, mein allergnädigster König, liebt es nicht, wenn seine Offiziere sich verheirathen.

Ottenstein. Ganz recht, er nimmt ihre Eroberungen für sich in Anspruch. Das Glück macht groß. Als Kronprinz wußte man nur von ihm, daß er Takt schlug.

Achatz. Und als König schlägt er Schlachten.

Ottenstein. Daß er Flöte blies.

Achatz. Und jetzt schreibt er Noten und sehr energische. —

Ottenstein. Sehr rücksichtslose wenigstens —

Achatz. Vergessen Sie nicht Ihren Anstand, Herr Graf, denn dafür sind Sie sächsischer Kammerherr.

Ottenstein. Auf Wiedersehen! (Für sich.) Schließlich habe ich noch lieber mit dem Rübezahl zu thun, als mit diesen preußischen Offizieren, mit ihrem Degen in der Hand, ihrer Liebe im Herzen und ihrem König vor Allem. (Ab.)

Veronica (hat indessen den Tisch abgedeckt). Es wird Nacht, Sie verweilen noch, Herr Lieutenant? (Sie zündet den Kiehnspahn an und stellt ihn auf. — Das Zimmer ist hell erleuchtet.)

Achatz. Ich kann diesen höflichen, hämischen Sachsen nicht leiden.

Veronica. Die arme Braut. (Für sich.) Wenn ich erfahren könnte, wen er liebt? (Ab mit dem Geschirr nach rechts.)

Scene 2.

Achatz (allein).

No. 9. Arie.

Achatz

(setzt sich an den Kamin, so daß er der Thür rechts den Rücken zukehrt).

O süßer Traum, wie freundlich nahst du immer,
Wenn still zur Ruh' der Glanz des Tages ging.
Da stand sie vor mir in dem Abendschimmer,
Das Kleinod an der Hand, der Mutter Ring.
Wirst Du jemals mir erscheinen,
Meiner Träume süßes Bild.
Wird das Leben uns vereinen,
Wird des Herzens Wunsch gestillt?
O süßer Traum ꝛc.
O komm' zu mir, komm' Rübezahl!
Und zeig' dem Auge die Gestalt.
O komm' zu mir, komm' Rübezahl!
Ach zeig' mir meines Herzens Wahl!

(Er schürt die Kohlen im Kamin.)

Scene 3.

Seppi schleicht herein. — Dann erscheint Veronica.

Seppi. Ich habe mein Mordgewehr abgegeben, und wenn er schießt, ist's jedenfalls sicherer in der Baude als im Freien, denn er könnte doch einmal einen Bock schießen und einen Hasen treffen.

Achatz (in Gedanken versunken). Komm zu mir! O Rübezahl!

Seppi. Ah, der Offizier! — Nebenbei wäre es auch gut zu wissen, wie's hier in der Baude hergeht mit meiner ausgetauschten Rose-Marie. Verdächtig ist's mir lange — und der da — aber er darf mich nicht sehen (er schlüpft hinter den Schrank).

Veronica
(erscheint in der Thür).
Darum leis',
Wie jeder weiß,
Nennt man hier den Rübezahl!
(Der Kiehnspahn fällt um und erlischt — Achatz
schreckt auf und erblickt Veronica.)

Achatz.
Ha! Wer naht sich mir, von Dämmerlicht
umschienen!

Veronica.
Ihr fragt nach mir, womit kann ich Euch
dienen?

Achatz.
Er ist's, in der Geliebten Tracht ist er
erschienen.

Veronica.
So freundlich früher lächelte Dein Blick,
Und jetzt, so scheu weichst Du vor mir zurück;
Was hab' ich Aermste Dir gethan?

Achatz.
Nicht wag' ich Dir, Du mächt'ger Geist,
zu nah'n.
Nenn' ich Dich Zaubrer, Herr der Berge?
Du nahst mir in so lieblicher Gestalt;
Wenn ich die Scheu auch nicht verberge,
Du bist mir eine freundliche Gewalt.
(Er nähert sich ihr.)

Veronica.
O nahe nicht, sonst flieh' ich Deinen Blick.

Achatz.
Weich' nicht zurück, mein Heil, mein Glück,
Ich laß die Furcht, ich laß das Bangen!
Wenn zu mir Deine Lippe spricht,

So hält ein Zauber mich umfangen.
O bleibe hier, entflieh' mir nicht!
Wer Du auch sei'st,
Ein Schein, ein Geist,
Du zeigst das Bild,
Das ganz erfüllt
Der Nächte Traum, der Tage Glück,
O weile hier, weich' nicht zurück!

Veronica (bei Seite).

Ich bin's, an die sein Herz so sehnend denkt. —
(zu Achatz)
Sieh diesen Ring, den einst Du mir geschenkt.

Achatz.

Meinen Ring! — Gleichst Du ihr nur,
an die die Seele denkt!
Ob auch dem Aug' verborgen noch die Züge,
Ob jetzt auch Scheu sich zu der Freude füge,
Ich seh' den Ring, und wen'ger fürcht'
ich Dich!
Wo weilet sie, o Geist des Berges, sprich,
Nicht ehe Du sie nanntest mir entflieh',
Dir kann ich's sagen, ja, ich liebe sie.

Veronica.

Er liebt mich noch so treu und jede
Sorge schwand.

Achatz.

Sie liebe ich, nur sie allein, die ungesehn
ich wiederfand.
(Er naht sich, um ihre Hand zu fassen.)

Veronica.

Nicht nahe mir! verschwinden muß ich,
trifft mich Deine Hand.

Vertraue mir!
Und laß die Scheu und laß das Bangen.
Vertraue ganz der Liebe Macht.
Hält auch ein Zauber mich umfangen,
Der Liebe Stern durchglänzt die Nacht.
Nur Dir allein
Wird sie sich weih'n,
So lang' ihr Bild
Allein erfüllt
Der Nächte Traum,
Des Tages Glück,
Gehört sie Dir,
Nur Dir allein.

Achatz.

Ich traue Dir!
Es weicht die Scheu, es weicht das Bangen,
Ich traue ganz der Liebe Macht.
Hält auch ein Zauber mich umfangen,
Erhellen wird sich diese Nacht.
Nur ihr allein
Will ich mich weih'n.
Der Lieben Bild,
Das ganz erfüllt
Der Nächte Traum,
Des Tages Glück.
Nur ihr gehört
Mein Herz allein.

(Veronica ab.)

(Achatz eilt ihr nach, sie entweicht hinter den Schrank, wo Seppi versteckt ist und geht dann rechts durch die Thür ab. Seppi folgt ihr. Achatz faßt Seppi's Hand und zieht ihn an den Kamin.)

Achatz. Wer Du auch seist, ich muß, ich muß Deine Züge sehen.

Seppi. Haben Sie Erbarmen mit mir, Herr Lieutenant!

Achatz. Welche Stimme! (Er hat mit einer Hand Seppi festgehalten, mit der andern zündet er den Kiehnspahn wieder an und stellt ihn auf; das Zimmer ist wieder hell.) Wie, Du bist's, was soll das bedeuten?

Seppi. Was das bedeuten soll, Herr Lieutenant? Daß die Baude verhext ist, daß wir Alle umgetauscht und verwandelt sind. Für wen halten Sie mich, Herr Lieutenant?

Achatz. Für einen Narren und Hasenfuß, wenn mich nicht Alles täuscht.

Seppi. Gott sei Dank, dann bin ich wenigstens nicht ausgewechselt. (Für sich.) Aber angeführt bin ich, das ist sicher, wenn Die da die wirkliche Rose-Marie ist, — ach Du lieber Gott — und ist's die Andere in den vornehmen Kleidern, so bin ich es wahrscheinlich noch mehr.

Achatz (hat sinnend dagestanden). Wunderbar, wäre es wirklich eine Täuschung meiner Sinne, ein Zauberwesen? Aber das Ohr vernahm den Klang der Stimme, und ich erkannte den Ring, den ich ihr gab.

Scene 4.

Die Vorigen. Rose-Marie, dann Ottenstein; endlich Veronica.

Rose-Marie (tritt schüchtern ein, für sich). Sie hat mir befohlen, nichts zu verrathen und ich bin in solcher Scheu vor dem Teufel, dem ich mich verschrieben habe, daß ich Alles thue. — Ah Seppi! Gott sei Dank, ein befreundetes Gesicht.

Achatz (sieht auf). Meine Gnädigste! (Verbeugt sich.) Wenn sie es wäre. (Für sich.) Ah, ein Gedanke — (Laut.) Ich muß um Verzeihung bitten, wenn ich Sie heute zum Zeugen einer Scene machte —

Rose-Marie. Bitte, reden wir nicht mehr davon.

Achatz. Darf ich diese schöne Hand küssen, als Zeichen der Vergebung?

Rose-Marie. O, ich bitte Ew. Gnaden, sich nicht in Ungelegenheiten zu setzen.

Achatz (hat die Hand ergriffen, für sich). Der Ring fehlt, sie ist's nicht.

Seppi. Er küßt ihr die Hand — sie ist doch eine Gräfin. Meiner Rose-Marie hätte er einen Schmatz auf den Mund gegeben, trotz meiner Gegenwart, ich kenne diese Lieutenants.

Ottenstein (eintretend). Hu, es ist frisch! — Ah meine Gnädigste! (Leise zu Achatz.) Meine Braut, Herr Lieutenant!

Achatz (ebenso). Wie? Das ist? —

Ottenstein (leise). Still! ich will ihr unbekannt den Hof machen. (Laut.) Aber es ist kalt hier und mich friert. (Veronica kommt).

No. 10. Quintett.

Achatz.

Da kommt mit Holz schon Rose-Marie.

Veronica (für sich).

Da ist der Brief an ihn, doch wie
Wie geb' ich ihn. Hilf mir zum letzten Mal
Mit Deinem Zauber, Rübezahl!

Ottenstein.

Macht auf der Stell'
Ein Feuer hell,
Eh' ich die Geduld verliere,
Denn ich friere, denn ich friere;
D'rum ein Feuer macht uns schnell.

Seppi.

Ja auf der Stell'
Brennt's Feuer hell,
Wenn vor Angst ich auch nicht spüre,
Daß ich friere, daß ich friere;
D'rum ein Feuer macht uns schnell.

Veronica.

Ja nicht so schnell
Geht's von der Stell',
Wie ich auch die Kohlen schüre —
Ich probiere, ich probiere,
Doch kein Feuer giebt es hell.

Rose-Marie und Seppi.

Ja auf der Stell'
Brennt's Feuer hell,
Wenn vor Angst ich auch nicht spüre,
Ob ich friere, ob ich friere,
Doch kein Feuer giebt es hell.

Achatz.

Macht auf der Stell'
Ein Feuer hell;
Wenn ich freilich auch nicht spüre,
Daß ich friere, daß ich friere,
Denn es geht mein Herz zu schnell!

Ottenstein.

Macht auf der Stell' ꝛc.

Veronica.

Ach! Ach Rübezahl,
Laß den Plan gelingen;
Ach! — noch einmal
Mußt Du Hülfe bringen;
Ach, erhör' mich, Rübezahl.

Rose-Marie. Seppi.

Ja, es geht nun zu einmal
Nicht mit rechten Dingen.
Wär' im Spiel nicht Rübezahl,
Müßte es gelingen.
Wär' im Spiel nicht Rübezahl.

Achatz.

O erhör' mich, Rübezahl,
Auf der Sehnsucht Schwingen
Laß mich nur ein einzig Mal
Zur Geliebten dringen.
Nur ein einzig Mal.

Ottenstein.

Nie wird man an Rübezahl
Mich zu glauben zwingen;
Doch nicht geht es zu im Thal
Hier mit rechten Dingen.
Macht auf der Stell' ꝛc.

Veronica.

Ja nicht so schnell ꝛc.

Rose=Marie. Seppi.
Ja auf der Stell' ꝛc.
Achatz.
Macht auf der Stell' ꝛc.
Alle.
Doch ein Feuer giebt es nicht!
Veronica.
Stets aufs Neu verlischt das Feuer.
Seppi.
Ja das scheint mir nicht geheuer;
Wär' sie wirklich Rose=Marie,
Längst schon Feuer hätte sie.
Ottenstein.
Besser mußt das Holz Du schichten,
Mit dem Blasebalg es lichten.
Achatz.
Erst behutsam, liebes Kind,
Blase, blase dann geschwind.
Ottenstein.
Brennt es nicht? man möchte rasen.
Seppi.
Ja, verstopft ist der Kamin.
Alle.
Laßt uns Alle, Alle blasen,
Und das Feuer wird erglüh'n.
In das Gesicht
Der Rauch mir bricht,
Und es wird doch niemals glücken,
Wir ersticken, wir ersticken!
Doch ein Feuer giebt es nicht!

Seppi. Welch ein Rauch, da ist entschieden ein Spuk im Spiele. — Was liegt da?

Veronica. Ah, ein Zettel, der mit dem Rauch durch den Kamin gekommen sein muß, rührt ihn nicht an.

Achatz. An Achatz? Mein Name. Ich nehme die wunderbare Correspondenz an und gestehe, das ist eine eigenthümliche Art die Briefe zu befördern. (Er liest.) „Vertrauen und Schweigen. Du suchst Briefe vom Grafen Brühl nach Wien. Komm morgen mit Tagesanbruch nach Schloß Ottenstein, gehorche meinen Befehlen und sie sollen Dir werden. Ein Zeichen, daß Du mir vertrauen darfst, hängt an dem Tannenzweige, der aus dem Kamin heraussieht; nimm es hin und das Feuer wird brennen. Rübezahl!" Ich weiß in der That nicht mehr, was ich davon denken soll.

Veronica (am Kamin beschäftigt). Das Feuer erlischt mir unter den Händen.

Achatz (tritt heran, für sich). Ha, mein Ring, den Ring, den ich ihr gab. (Er nimmt den Ring von einem Zweige ab.) Was soll das Alles bedeuten?

Veronica (hat das Holz anders gelegt und in den Kamin geblasen). Das Feuer brennt!

Achatz. Das Feuer brennt?

Alle. Hell und kräftig!

Achatz. Herr Graf, ich glaube an Rübezahl und habe alle Ursache ihm zu vertrauen. Ich muß zum Dienst. Kleine, wenn meine Soldaten einsprechen, bediene sie gut und gieb ihnen nicht von Deinem schlechtesten Wein. Der beste ist schon sauer genug in diesen Bergen und wir wollen die Armee unsers allergnädigsten Herrn nicht zusammenziehen, ehe es befohlen ist. Gute Nacht allerseits. (Er geht mit Veronica ab.)

Scene 5.

Die Vorigen (ohne Achatz und Veronica.).

Ottenstein. Schöne Gräfin, endlich sind wir ohne Zeugen, endlich werfen Sie die Maske ab.

Rose-Marie. Lieber Himmel, ich wünschte ja nichts sehnlicher.

Ottenstein. Auf den ersten Blick hatte ich Sie erkannt.

Rose-Marie. Wie, Ew. Gnaden hätten mich erkannt? Und Du Seppi?

Seppi. Gnädigste Gräfin, befehlen?

Rose-Marie. Und er kennt mich nicht.

Ottenstein. Nehmen Sie mein Herz, meine schöne Base, zu der Hand die Ihnen gehört und theilen Sie mit mir die Burg unserer Väter.

Rose-Marie. Was soll das Alles bedeuten? Wer bin ich, wofür halten mich Ew. Gnaden?

Ottenstein. Wer Sie sind, gleichviel. Schenken Sie mir Ihre Gegenliebe und lösen Sie das Versprechen, das Sie unserm unvergeßlichen Oheim gaben.

Rose-Marie. Sie lieben mich und ich soll eine reiche, vornehme Gräfin werden? Ja, wenn nicht wieder ein Spuk, eine Zauberei dahinter steckte.

Seppi (für sich, fällt auf die Knie). Großer Rübezahl, was Du auch mit mir vor hast, wenn es Dir einerlei ist, gieb mir meine eigentliche, veritable Braut wieder und dann laß alle Andere zum Teufel gehen.

Ottenstein. Bist Du toll geworden, Bursche?

Rose-Marie. Ja und mit Recht, ich glaube, ich bin es selbst.

Ottenstein. Gott im Himmel, ich habe eine verrückte Braut.

Rose-Marie. Und nun mag werden was will, ich muß aus dem Spuk heraus. Seppi sprich, bist Du mein Bräutigam?

Seppi. Es ist mir bisweilen so vorgekommen.

Rose-Marie. Ist das meine Baude?

Seppi. Rübezahl erhört meine Bitte.

Ottenstein. Aber Gräfin, bedenken Sie —

Rose-Marie. Was Gräfin, das ist mein lieber, lieber Seppi, von dem laß' ich nicht. (Fällt ihm um den Hals.) Und wenn alle Geister und Kobolde dazwischen kämen.

Seppi. Ich danke Dir, Rübezahl!

Ottenstein. Meine Braut — das ist unerhört! — Empörend!

Rose-Marie. Wenn ich nur erst die verwünschten langen Kleider los wäre, in denen ich nicht gehen kann.

Ottenstein. Sind Sie denn nicht —

Rose-Marie. Rose-Marie bin ich, die Wirthin dieser Baude und das ist mein Hasenfuß von Bräutigam.

Seppi. Jetzt kenne ich sie wieder.

Rose-Marie. Und Alles war Trug.

Ottenstein. Trug, ja ich glaube selbst, und wenn ich auch noch nicht verstehe, so bin ich doch auf der Spur. Der schwarze Mann —

Seppi und Rose-Marie. O nennen Sie ihn nicht wieder.

Ottenstein. Ist mein sauberer Herr Vetter, und wenn ich ihn wieder treffe, soll er mir nicht entwischen.

Seppi. Jetzt will ich sehen, was mir der Rübezahl wieder anhaben will.

Scene 6.

Die Vorigen. Veronica.

Veronica. Soldaten kommen herauf!

Rose-Marie (für sich). Soldaten? Vielleicht wieder mit meinem Signalement.

Ottenstein. Sprich einmal, diese Dame behauptet, sie wäre Rose-Marie, ihr gehöre die Baude. —

Veronica (für sich). O mein Gott! (Laut.) Wie, Ew. Gnaden? —

Rose=Marie (für sich). Ich höre die Soldaten! (Laut.) Nein, nein, ich bin Gräfin, ich bin Alles was Sie wollen, nur nicht Rose=Marie.

Seppi. Da haben wir's, ich habe Rübezahl erzürnt, ich Esel, und gleich nimmt er mir die Braut wieder. O, wenn ich fort wäre aus diesen Bergen. — Du bist nicht Rose=Marie?

Rose=Marie. Ich kenne Ihn nicht, was will Er von mir?

Scene 7.

Die Vorigen. Der Unteroffizier und Soldaten treten ein.

Unteroffizier. Lassen Sie sich nicht stören, Ihr Herrschaften, wir wollen nur eintreten gegen die feuchte Nacht.

Veronica. Und hier ist auch der Wein, den der Herr Lieutenant für Euch bestellt hat. (Die Soldaten setzen sich an den Tisch und schenken ein.)

Unteroffizier. Ihr müßt ein Lied dazu singen, das macht die Kehlen trocken. Mit Verlaub, Ihr Herrschaften. Tambour, nimm Deine Harfe. Das Lied von unserm König Friedrich und dem langen Mollwitzer Schimmel.

Veronica (für sich). Wenn Ulrich kommt, ist Alles verloren. Der Vetter kennt ihn, läßt ihn verhaften und ich muß ihm die Hand reichen.

No. 11. Finale.

Chor der Soldaten.

Jeder Preuße kennt, beim Himmel,
Seines Königs langen Schimmel,
Den von Mollwitz nennt man ihn.
Laßt von Mollwitz Euch erzählen:
Hielt mit seinen Generälen
Auf dem Schlachtfeld Held Schwerin.
Und der König kam geritten
Auf das blut'ge Siegesfeld,
Wo sein wackres Heer gestritten;
Einen Schimmel ritt der Held.
Und er ritt hinab die Fronte,
Rief, daß jeder's hören konnte:

Dank Dir, tapfre Infantrie!
Keiner hat das Wort vergessen,
Auch das Roß d'rauf er gesessen
Als er's sprach, vergaß man nie.

Vers 2.

Später hat auf Striegau's Höhen
Man den König reiten sehen,
Vor sein Heer in stiller Nacht.
Als den Schimmel man erblickte,
Muth der Krieger Herz durchzückte,
Und so ging es in die Schlacht.
Hohen=Friedberg kann berichten
Von dem Schimmel jenen Tag;
Wie des Feindes Reih'n sich lichten,
Bis er ganz darnieder lag.
Denn es ritt auf Mollwitz's Schimmel
Durch Hohen=Friedberg's Schlachtgetümmel,
Hoch der König, ritterlich:
Seine Schuldigkeit that jeder,
Alle zogen frisch vom Leder
Für den König Friederich!

Unteroffizier.

Unser Fritz soll leben!

Alle.

Hoch!

Unteroffizier (zu Veronica).

Der Wein ist schlecht.

Veronica.

Kein beß'rer wächst im Thal.

Soldaten.

Da lob' ich mir den Wein vom Rübezahl.

Ottenstein.

Vom Rübezahl! Glaubt Ihr dem Märchen,
sprecht?

Veronica. Rose=Marie. Seppi.
Chor.
Nennt ihn nicht, nennt ihn nicht!

Scene 8.

Die Vorigen. Ulrich (tritt ein).

Ulrich.

Trinkt ruhig fort, laßt Euch nicht stören,
Nur ruhen will ich hier am Heerd.
Die Elemente kann ich nicht beschwören;
Doch ließ das Wetter, seht, mich unversehrt.
Ein kluger Mann weiß sich mit Sturm und Winden,
Selbst mit dem Regen abzufinden.

Veronica. Rose=Marie. Soldaten.

Ha, er ist da!

Unteroffizier und Seppi.

Ja, er ist da!

Alle.

Wenn man ihn ruft, ist er uns nah.

Ottenstein.

Er ist's! Jetzt soll er mir nicht mehr entgehn.

Veronica (für sich).

Erkennt er ihn, ist es um uns geschehn.
(zu Ulrich.)
O schnell jetzt wende Deine Schritte
Zu dem Pfad in Waldes Nacht.
Des Himmels Schutz ich Dir erbitte;
Denn Verrath Dich hier bewacht.

Ulrich (zu Veronica).

O folge bald, folg' meinem Schritte,
Dein harr' ich in Waldes Nacht.
Wenn ich mir je ein Glück erstritte,
Wär' nur Dir der Dank gebracht.

Veronica.
O schnell jetzt wende Deine 2c.
Ulrich.
O folge bald, folg' meinem 2c.
Seppi. Rose-Marie. Unteroffizier und Chor.
Wie tritt er keck in unsre Mitte,
Dieser Geist aus Waldes Nacht.
Und keiner hörte seine Tritte,
Noch den Sturm der ihn gebracht.
Ottenstein.
Er ist es selbst, in unsre Mitte
Tritt er kühn, doch der Verdacht
Heftet sich an seine Schritte
Und hat ihm Verrath gebracht.

Ottenstein (zum Unteroffizier, ihm den Verhafts-Befehl zeigend).
Seht den Befehl, er sagt genug,
Den Mann verhaftet. Alles ist ein Trug!
(Ulrich will abgehen.)

Der Unteroffizier (vertritt ihm den Weg).
Halt! Nicht von der Stelle!
Wer bist Du Geselle?
Ulrich.
Was habt Ihr mich danach zu fragen?
Unteroffizier.
Willst Du's nicht sagen? —
Ich frage Dich zum zweiten Mal!
Soldaten.
Wir fragen Euch zum zweiten Mal!

Ulrich.

Wohlan, ich bin — ich bin der Rübezahl!

(Die Soldaten prellen auseinander, Ulrich schreitet zwischen ihnen durch nach der Thür. Der Unteroffizier und Ottenstein wollen folgen, Seppi, Rose-Marie und Veronica werfen sich dazwischen.)

Alle.

Rübezahl! Rübezahl!
Hütet Euch!
In seinem Reich
Furchtbar ist der Rübezahl!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Die Terrasse des Schlosses Ottenstein. Links und rechts Flügel des alten Schlosses. Im Hintergrunde Fernsicht auf's Gebirge mit der Schneekoppe. Abgeschlossen ist der Hintergrund durch eine zerfallene Mauer, die sich an den Flügel links anschließt und quer nach rechts hinzieht. In der Mauer, nahe dem Schlosse links eine schwere, eisenbeschlagene Thür, durch die Ulrich im Finale auftritt.)

Scene 1.

Ulrich (allein).

No. 12. Arie.

Ulrich.

Es kam der Tag, an dem die Würfel fallen,
Und zweifelnd steh' ich an des Schlosses Thor.
Ob mir als Herrn sich öffnen diese Hallen,
Ob ich für alle Zeiten sie verlor.
Und wenn die trauten Räume zu mir sprechen,
Von meiner Kindheit Tagen Glück und Lust,
Sie sagen auch, hier hat ein Auge brechen
Durch deine Schuld vor Jahren einst gemußt.
Lieblich liegt zu meinen Füßen
Meiner Heimath trautes Thal.
Doch der Väter Schloß begrüßen
Zagend muß ich dieses Mal;

Denn vor den verschloss'nen Thoren
Steh' ich flüchtig und verbannt,
Weil durch eig'ne Schuld verloren
Erbe mir und Vaterland!
D'rum der Väter Schloß begrüßen
Zagend muß ich dieses Mal,
Trauernd sehn zu meinen Füßen
Meiner Heimath trautes Thal.

Scene 2.

Ulrich. Veronica. Rose-Marie.

Rose-Marie (heranschleichend). Pst! Pst! Wir sind's, sind Sie allein?

Ulrich. Rose-Marie, Du bist's?!

Rose-Marie. Ja wohl und Ihre Schwester auch. Fürchten Sie nichts, ich weiß Alles.

Veronica (ihm entgegen). Mein theurer Ulrich.

Rose-Marie. Ulrich, ja Ulrich! (Scheu.) Rübezahl! — Gott, Ew. Gnaden, was werden Sie von mir denken, daß ich, mit Respect zu sagen, eine solche Gans war und an allen den Spuk glaubte. Aber wahrhaftig, ohne die Furcht vor den Soldaten hätten Sie mich niemals überredet.

Ulrich. Du hast uns mit Deiner Rübezahlfurcht vielleicht mehr gedient, als Du es sonst gekonnt hättest.

Rose-Marie. O, ich werde Ihnen auch jetzt behülflich sein, denn ich weiß Alles und bin ärgerlich auf den Herrn Vetter, der mich wirklich einmal mit der Hoffnung gewiegt hatte, mich zur vornehmen Dame zu machen, der mir Liebe log, der Sie in's Gefängniß bringen, — Sie heirathen will, — und Alles aus Bosheit.

Veronica. Gehe jetzt, liebes Kind, und suche Deinen Bräutigam auszuforschen, vielleicht kann uns das etwas nützlich sein.

Rose-Marie. Verlassen Sie sich darauf, den quetsche ich Ihnen aus, wie eine Citrone, aber unter einer Bedingung.

Veronica und Ulrich. Nun?

Rose-Marie. Sagen Sie ihm niemals, daß ich auch an den Spuk geglaubt hätte, sonst nehmen Ew. Gnaden mir den Spaß, ihn aufzuziehen, ihn aufzuziehen bis er der Großvater meiner Enkel ist. (Ab, in das Schloß.)

Scene 3.

Veronica. Ulrich.

Ulrich. Gut, wir haben schon Bundesgenossen.

Veronica. Der Mächtigste war der Rübezahl. Aber doch steht es noch nicht besser als gestern. In einer Stunde, so lautet die Bestimmung des Testaments, erscheinen die Vasallen des Schlosses — Jäger, Baudenbesitzer, Bergleute, Holzfäller und Pächter, Dein Name wird dreimal laut ausgerufen, und wenn Du auf den dritten Ruf nicht erscheinst, ist das Schloß Dir verloren.

Ulrich. Gut denn, da bin ich.

Veronica. Aber wenn das Urtheil nicht von Dir genommen, muß ich dem Vetter die Hand reichen, oder ziehe mit Dir, arm und heimathlos, und ich bin entschlossen. —

Ulrich (für sich). Arme Schwester, sie liebt. (Laut.) Vertrauen wir dem Zufall, der mir heute Morgen schon günstig war. Die geheimen Correspondenzen des Vetters, die er über die Grenze senden will —

Veronica. Und an denen Achatz, dem Offizier, wollte ich sagen, so viel gelegen zu sein scheint. —

Ulrich. Sind hier!

Veronica. Und doch wirst Du dieses Mittel gegen den Vetter nicht in Händen behalten, wenn man es bei Dir fände?

Ulrich. Du hast Recht — aber still, da kommt unsere Bundesgenossin, und so geheimnißvoll.

Scene 4.

Die Vorigen. Rose-Marie. Dann Seppi.

Rose-Mari. Hören Sie mich an, aber schnell. Ich schleiche den Gang herunter, um Seppi aufzusuchen, da höre ich reden, den Vetter nämlich, denn ich kenne schon sein „Ei Herr Cheses!" und Seppi. Die Thür lehnte, ich konnte jedes Wort verstehen. Der Herr Kammerherr hat dem Herrn Hasenfuß einen Brief gegeben, den er auf den ersten Wachtposten tragen soll. Soldaten werden das Schloß besetzen.

Veronica. O, mein Gott!

Rose-Marie. Fürchten Sie nichts, Gräfin — ein Lieutenant wird dabei sein, und die Offiziere scheinen Sie ja nicht zu fürchten.

Ulrich. Aber den Brief müßte man haben.

Rose-Marie. Nichts leichter als das, da kommt der Seppi. Treten Sie zurück und lassen Sie mich machen.

(Seppi tritt aus dem Schlosse auf, zurückredend. — Veronica und Ulrich treten bei Seite.)

No. 13. Quartett.

Seppi (zurückſprechend).

Ganz recht, ganz recht, ich weiß Beſcheid.
Laßt mich nur machen,
Ich kenne die Wachen,
Der Seppi, glaubt's, der iſt geſcheidt.
(Er ſteckt die Briefe ein.)
Ganz recht, ganz recht ꝛc.

Roſe=Marie.

Er kommt, er kommt, ich weiß Beſcheid.
Laßt mich nur machen,
Ihr werdet lachen,
Die Roſe=Marie iſt auch geſcheidt.

Veronica. Ulrich.

Er kommt, er kommt, Du weißt Beſcheid.
Laß' ſie nur machen;
In ſolchen Sachen
Iſt ſie gewiß, gewiß geſcheidt.

Roſe=Marie (Seppi entgegen).

Ach, mein Seppi! Sei gegrüßt.

Seppi.

Trau' ich meinen Augen? Wie?
Sie hier! — Euer Gnaden — Roſ'=Marie?

Roſe=Marie
(ſich ihm nähernd).

Hab' doch ſo lang' Dich nicht geküßt,
Mich trieb das Verlangen —

Seppi.

Mich faßt gleich ein Bangen,
Biſt Du's wirklich? Iſt's kein Trug?

Roſe=Marie (ſchmeichelnd).

Ach, mein kleiner Seppi.

Seppi.

So sprach auch jene —

Rose=Marie.

Mein kleiner Bräutigam.

Seppi.

Geh' fort, ich wähne,
Getäuscht schon einmal,
Du wärst nicht Du — Du wärest Rübezahl!

Rose=Marie (ärgerlich).

O geh, Du Narr, Du Hasenfuß!

Seppi (freudig).

Hasenfuß?
Sie ist es selbst, sie kennt mich wieder. —
Was schlägst Du scheu die Augen nieder?

Rose=Marie.

Ich bat, ich bat um einen Kuß.

Seppi.

Sie bittet mich um einen Kuß?

Seppi.

Den Kuß
Ich muß
Ihn ihr gewähren,
Denn mir gehören
Wird sie allein.

Rose=Marie.

Den Kuß
Er muß
Ihn mir gewähren,
Ihn hier bethören
Werd' ich allein.

Veronica. Ulrich.

Den Kuß
Er muß
Ihn ihr gewähren,
Ihn hier bethören
Kann sie allein.

(Während des Ensemble's hat Rose-Marie Seppi umarmt, ihm den Brief aus der Tasche gezogen und ihn hinter seinem Rücken Veronica gereicht, die ihn Ulrich weiter giebt. Ulrich und Veronica treten wieder zurück.)

Seppi.

Jetzt laß mich fort, ich habe Eile.

Rose-Marie.

Mein kleiner Seppi, noch verweile.

Seppi.

Was kannst Du noch wollen?

Rose-Marie.

Muß ich Dir nicht schmollen?

Seppi.

Wie, Du mußt mir schmollen?

Rose-Marie.

Deine Treue zu erproben
Hatte schlau ich mich verstellt;
Aber nicht kann ich Dich loben,
Mit der Treu' war's schlecht bestellt.

Seppi.

Liebes Röschen!

Rose-Marie.

Geh, ich zürne;
Hast Du doch mit frecher Stirne
Mich verschmäht, die Dir gewogen,
Mir die Andre vorgezogen.
Leugne es nicht mehr.

Seppi.

Nein, nein, nein!
Nur Spuk und Trug war es allein,
Und das mußt Du mir verzeih'n!

Rose=Marie.

Geh, ich grolle,
Was Dein Mund auch immer spricht.

Seppi.

Liebchen, schmolle
Mit dem Seppi länger nicht.

(Ulrich und Veronica sind wieder vorgetreten und winken Rose=Marie; sie reichen ihr den Brief zurück und machen Zeichen, ihn wieder an Seppi zu geben.)

Rose=Marie.

Gieb mir die Hand,
Ich will nicht unerbittlich sein.
Den Kuß zum Pfand!

Seppi.

Hier meine Hand!
Den Kuß mir zum Pfand!

(Während Rose=Marie ihn küßt, steckt sie den Brief wieder in seine Tasche.)

Seppi.

Den Kuß
Sie muß
Ihn mir gewähren,
Und mir gehören
Wird sie allein.
Und nie
Mir mehr
Wie jüngst vorher
Verloren sein.

Rose=Marie.
Den Kuß
Ich muß
Ihn Dir gewähren,
Und Dir gehören
Werd' ich allein.
Ja, ja,
Nicht schwer
War das, der
Brief ist sein.

Veronica. Ulrich.
Den Kuß,
Sie muß
Ihn ihm gewähren,
Ihn hier bethören
Konnt' sie allein.
Auf sie
Baut er,
Nicht konnt' auf Ehr'
Man schlauer sein!

(Seppi geht ab.)

Rose=Marie. Nun, was sagen Sie?

Ulrich. Daß Du Talent hast zur Contrebande.

Rose=Marie. Nicht zu aller; wenn Sie sich entsinnen wollen, wie ich die zurückwies, die Sie meinen Lippen anboten. — Aber, was enthielt der Brief?

Ulrich. Nichts weiter, als mein genaues Signalement, und einen Verhafts=Befehl, den der Herr Vetter, Gott weiß woher, erlangt zu haben scheint.

Rose=Marie. Und den gaben Sie zurück?

Ulrich. Nichts weniger als das. Ich hatte andere Papiere, die ich los sein wollte, die schob ich ins Couvert, zwei Worte meiner Schwester dazu und damit läuft der arme Seppi — —

Rose=Marie. Vortrefflich! Aber Sie müssen sich verbergen, Herr Graf —

Veronica. Du kennst die Grotte der Flora, Ulrich, am Ende des Gartens. Bleibe dort bis zur verhängnißvollen Stunde. Rose=Marie wird Wache stehen.

Rose=Marie. Kommen Sie, Herr Graf. Verlassen Sie sich auf mich, ich schütze den Eingang und Flora deckt den Rücken. Ja, wer einmal Glück hat bei den Frauen.

(ab mit Ulrich. Veronica allein.)

No. 14. Arie.

Veronica.

Die Stunde naht, er wird erscheinen,
Das Räthsel seine Lösung finden.
Zwei Herzen werden sich vereinen,
Sich in Liebe bald verbinden.
Einst, als ich unbekannt
Treu ihn pflegend vor ihm stand,
Zog mich zu ihm mein Herz,
Lindernd seinen Schmerz.
Stumm blieb in jener Stund'
Mir des Geliebten Mund;
Doch aus holder Augen Blick
Strahlte mir des Dankes Glück.
Gelindert wähnte ich des Herzens Regen,
Doch nun er naht, wie bebe ich!
Ach wie selig schlägt mein Herz,
Bald vor ihm zu stehn,
Nach der Trennung langem Schmerz
Wieder ihn zu sehn.
Ja bei ihm des Herzens Sehnen war,
Da ich wußt' den Theuren in Gefahr.
Ach wie selig ꝛc.
Doch wird er verzeih'n die Qual,
Die ich ihm schuf, als Rübezahl?
Wenn er wieder sie erkennt,
Die er seinen Schutzgeist nennt?
Wenn wieder nah',
Die einst er sah

Im süßen Traum,
In der engen Hütte Raum.
Ach wie selig ꝛc.

Scene 5.

Veronica. Achatz.

No. 15. Duett.

Veronica.

Der Lösung harr' ich hoffend jetzt entgegen,
Auf Liebe bau' ich, die mich nie verließ.

Achatz (tritt auf).

Ich irre einsam auf den stillen Wegen,
Nicht find ich sie, die mir der Geist verhieß.

Veronica.

Schmerzenssel'ge Stunden
Wo ich ihn gefunden,
Wo die heißen Wunden
Sorgend ich verband,
Ihr seid im Herzen mir so klar geblieben.
Die Sorge schwand,
Es blieb allein das Lieben.

Achatz.

Sie ist's, sie selbst — ich seh' sie dort.
Der Geist des Berges hielt mir Wort.

Veronica.

Schmerzenssel'ge Stunden,
Wo ich ihn gefunden,
Wo die heißen Wunden,
Sorgend ich verband.
Ob ihn Schmerz umnachte
Wo ich freudig wachte,

Wo Genesung brachte
Glücklich meine Hand.

Achatz.

Schmerzensſel'ge Stunden,
Wo ich ſie gefunden,
Wo der Stirne Wunden
Sorgend ſie verband.
Wo ihr Bild mir lachte,
Wo Genesung brachte
Glücklich ihre Hand.

Veronica.

Ihr ſeid im Herzen mir geblieben.

Achatz.

Ihr ſeid im Herzen mir geblieben.

Veronica.

Die Sorge ſchwand.

Achatz.

Die Sorge ſchwand.

Veronica.

Es blieb allein das Lieben.

Achatz.

Wo ihr Bild mir lachte ꝛc.

Veronica.

Wo Genesung brachte ꝛc.

Achatz.

Sprich, kennſt Du mich?

Veronica.

Ob ich Dich kenne!
Sollt' ich Dich kennen nicht.
Dich kenn' ich wohl. Der Lippe Siegel
bricht;

Du stets mir nah, ob noch so fern, —
So fern. O Du mein Hoffnungsstern.
Dich kenn' ich wohl,
Ach! und kennst Du mich?

Achatz.

Mit zaubrischer Gewalt
Gewinnt der Traum des Herzens jetzt
Gestalt.
Umwölkter Stern, Du mein verschleiert
Glück,
Erhellt schaut Dich mein Blick,
Und kennet Dich!
Die Hülle fällt, beseelt schaut Dich
mein Blick!

Veronica.

Mein Hoffnungsstern — Du bist es ja!
Mein Schicksal lege ich in Deine Hand.

Achatz.

Du wärest mein! Doch sprich, wie nenn'
ich Dich?
Sprich Deinen Namen, meines Herzens
Wahl!

Veronica.

Noch eine Stunde laß mich schweigen,
Dann soll aus Schleiern lichter Morgen
steigen.
Bis dahin nenne Du mich — Rübezahl!

Achatz.

Wie? Rübezahl! Rübezahl!

Beide.

Schmerzensſel'ge Stunden rc.
rc. rc.

(Veronica geht ab. Achatz allein.)

Achatz. Noch immer erscheint es mir wie ein Traum, und wenn ich um mich sehe, treten diese Räume mir bekannt entgegen. Hier war's, ja hier auf dieser Terasse, wo die tödtliche Kugel mich traf, dieselbe Stelle gab mir damals den Tod, und heute das Leben, das Glück, die Zukunft.

Scene 6.

Achatz. Ottenstein aus dem Schlosse. Dann der Unteroffizier.

Ottenstein (für sich). Da ist er. Er hat meinen Brief erhalten. Jetzt bin ich ganz sicher. Der Vetter kann nicht auf das Schloß kommen, das rings besetzt ist, und wenn er wirklich erschiene, muß ihn der Offizier verhaften und das Schloß bleibt auf alle Fälle mein. (Laut.) Herr Lieutenant!

Achatz (aus seinem Traume aufschreckend). Ah, Herr Graf!

Ottenstein. So in Gedanken, dachten Sie vielleicht? —

Achatz. An Rübezahl, Herr Graf, an Rübezahl!

Ottenstein. An Rübezahl? Und sie glauben noch immer dem Mährchen.

Achatz. Wie meiner Liebe. Der Zufall machte Sie gestern zu meinem Vertrauten, hören Sie denn. Ich habe die Geliebte gefunden. —

Ottenstein. Wie ich, da stehen wir gleich.

Achatz. Ich habe von ihren Lippen das süße Wort gehört, daß sie mich liebt. —

Ottenstein. Ah, da sind Sie weiter als ich — aber ich werde, in einer Stunde vielleicht, die Braut zum Altar führen.

Achatz. Und da sind Sie, Herr Graf, weiter als ich, denn ich werde sie vielleicht niemals ganz mein nennen dürfen.

Ottenstein. Und ich fürchte nicht mehr, daß der Rübezahl —

Achatz. Der Beschützer meiner Liebe —

Ottenstein. Und mein Widersacher, — mir die Braut entreißt, seit ich nicht mehr an ihn glaube.

Achatz. Mit demselben Rechte könnte ich auf ein Wunder von ihm zählen, da er mir gewogen ist.

(Der Unteroffizier kommt.)

Unteroffizier. Befehle vom Hauptquartier und Briefe, die auf der Wache für den Herrn Lieutenant eingegangen.

Achatz. Geb' er her! (Er erbricht und liest die Briefe, die ihm der Unteroffizier nach einander hinreicht.)

Ottenstein. Wohlan, rufen Sie seine Hülfe an, ich trotze ihm, diesem Rübezahl.

Achatz. Es sei! (Er erbricht den Brief, den Seppi hatte.) Ah!

Ottenstein (für sich). Er liest meinen Brief, ich bin um so sicherer.

Achatz. Die Hülfe ist da. (Für sich.) Die Briefe, an denen dem König so viel gelegen ist. (Laut.) Mit dem Inhalt dieses Couverts hoffe ich mir den Heiraths-Consens zu erwerben.

Ottenstein. Mit dem Inhalt jenes Couverts! — Kommt denn das nicht — ?

Achatz. Gleichviel von wem. Wenn ich wüßte, wer diese Papiere trug, müßte ich ihn verhaften lassen.

Ottenstein. Verhaften? —

Achatz. Denn es sind die Briefe, nach denen ich gestern auch Sie fragen mußte, Herr Graf, die Briefe des Grafen Brühl nach Wien.

Ottenstein (erschreckt). Wie, ist's möglich! — Rübezahl?

Achatz. Ganz recht; denn da liegt ein Zettel dabei: „Was Du suchtest, sendet Dir Rübezahl!"

Ottenstein (für sich). Und doch ist's mein Couvert, meine Adresse.

Achatz. Jetzt schau ich auf meine Zukunft mit aller Zuversicht.

Ottenstein. Und ich habe sie verloren.

Scene 7.

Die Vorigen. Rose-Marie. Dann Veronica.

Rose-Marie. Sie kommen, der alte Gerichtsvollstrecker voran — Jäger, Holzfäller, Bergleute, Pächter. Der Zug bedeckt den ganzen Weg des Berges.

Ottenstein. Wie, meine Gnädigste, Sie hier und in dieser Verkleidung?

Rose-Marie (mit einem Knix). Ihre Dienerin, mein Herr Vetter!

Achatz. Also das ist — ?

Ottenstein (mit kläglicher Miene). Meine Braut.

Rose-Marie (zu Achatz). O, glauben Sie ihm kein Wort, ich bin so wenig seine Braut, als er der Besitzer dieses Schlosses ist, dafür bin ich da und meine gnädige Herrschaft und der Rübezahl.

Ottenstein. Rübezahl? — Sind Sie denn nicht meine Base, meine Braut, mit einem Worte, Gräfin Veronica von Ottenstein?

Veronica (vortretend). Nein, die bin ich, Herr Graf, die Stunde der Aufklärungen naht. Ich bin Veronica von Ottenstein.

Achatz. Meine Geliebte!

Ottenstein. Meine Braut!

Veronica. Noch nicht, Herr Graf! (Zu Achatz.) Ein Wort zu Ihnen.

Achatz. Veronica! Veronica also. — Wesen — Gestalt und Name. (Veronica zieht ihn bei Seite. Ottenstein will folgen, Rose-Marie vertritt ihm den Weg.)

Rose-Marie. Halt, hier Herr Graf. So also lieben Sie mich?

Ottenstein. Aber Kleine!

Rose=Marie. Ich wüßte doch nicht, daß ich kleiner geworden wäre seit gestern, wo Sie mir Hand und Herz anboten.

Ottenstein. Ein Irrthum, nehme Sie Raison an, ich bin Kammerherr.

Veronica (zu Achatz). Retten Sie meinen Bruder, Achatz, und ich gehöre Ihnen.

No. 16. Arie.

Rose=Marie.

Eine große Dame
Sollt ich sein,
Rang und Stand und Name,
Selbst das Schloß wär mein,
Ja in allen Glanzes Schein
Wiegt mein armes Herz er ein.
Sah mich schon befehlen,
Hoheit im Gesicht,
Jene Diener quälen,
Die zur Gunst erwählen,
Mein Herr Graf, ja man bricht
Mir der Liebe Schwüre nicht,
Nein, nein, nein,
Gräfin will ich sein.

Durch des Schlosses Säle,
Zieh ich hin,
Keine Huld'gung fehle
Der Gebieterin.
Alles geht nach meinem Sinn,
Wenn ich Eure Gattin bin,
Horchet meinem Munde,
Der befehlend spricht,
Jetzt erschien die Stunde
Zum ersehnten Bunde.

Mein Herr Graf, ja man bricht
Mir der Liebe Schwüre nicht,
Nein, nein, nein,
Gräfin will ich sein.

(Veronica und Achatz treten vor.)

Scene 8.

Die Vorigen. Der Zug, mit Fahnen, Gewerkzeichen, Holzfällern, Baudenbesitzern, Bergleuten, Winzern, Hirten ꝛc. Der Gerichtsvollstrecker; später Seppi. Zuletzt Ulrich.

No. 17. Finale.

Chor der Landleute.

Den neuen Herrn zu erschaun,
Nah'n wir aus Wald und Berg und Thal,
Wir, die Vasallen dieser Gau'n,
Wir kommen huld'gend allzumal!

Ballet.

Der Gerichtsvollstrecker tritt vor.

Hört mich in des Königs Namen,
Sehet, alle Zeugen kamen,
Und des Testamentes Laut
Wird jetzt Eurem Ohr vertraut.
Dreimal, laut, werd' ich jetzt rufen,
Hier von der Terrasse Stufen:
„Ulrich, Graf von Ottenstein."
Wenn er bei dem Ruf erschien,
Huldigend begrüßet ihn;
Denn so Schloß wie Flur ist sein.

(ausrufend.)

„Ulrich, Graf von Ottenstein!“

Ottenstein.

Ich wußt' es, kommen kann er nicht,
Verloren wird ihm Schloß und Land;
Drum, wie das Testament es spricht,
Biet' ich Euch, Gräfin, meine Hand.

Veronica (zu Achatz.)

In der Liebe Hand gegeben
Hab' die Zukunft ich, das Leben.
Was die nächste Stunde trage,
Ob die Freude, ob den Schmerz,
Ich entsage, ich entsage!
Ihm allein gehört dies Herz!

Achatz.

O Glück! Mir allein gehört ihr Herz!

Gerichtsvollstrecker
(hinter der Scene).

Zum zweiten Mal, so muß es sein,
„Ulrich, Graf von Ottenstein!“

Seppi
(kommt außer Athem gelaufen).

O Glück! Es schwindet unser Bangen,
Stimmt in den Jubel All'
Aus diesem Thal.
Er ist gefangen. —

Rose-Marie und Chor.

Wer ist gefangen? sprich!

Seppi.

Der Rübezahl!

Alle.

Der Rübezahl!

Seppi.

Dort in der Grotte hatt' er sich versteckt,
Da haben die Soldaten ihn — ja, ihn entdeckt.
Wir sind von seinen Schrecken frei!

Chor.

Wir sind von seinen Schrecken frei!

Veronica.

Der Bruder ist's, o Himmel steh' uns bei!

Der Gerichtsvollstrecker (tritt vor).

Zum dritten Mal —

Veronica.

O haltet ein.
Noch einen Augenblick verweilt. —
(Leise zu Achatz.)
Der Bruder ist's, befreit ihn, eilt!

Gerichtsvollstrecker.

Zum dritten Mal, so muß es sein
„Ulrich, Graf von Ottenstein!“

(Die Thür in der Mauer springt auf, Ulrich tritt hervor.)

Ulrich.

Da bin ich! Länger nicht verberge
Ich mich der Freunde Angesicht.
O glaubet mir, das Kind der Berge,
Des Schlosses Herrn, so leicht fängt man
ihn nicht.

(Er kommt die Stufen herab.)

Rose-Marie. Seppi. Chor.

Hoch! dreimal hoch! des Schlosses Herr!

Ottenstein.

Herr Vetter, halt! Nehmt hier, Herr Offizier,
(zu Achatz)
Den Urtheilsspruch, und leset dies Papier.
Verhaftet ihn! Verhaftet ihn!

Achatz (liest).

Weil er auf dieser selben Stelle
Erschoß Achatzen von Capelle?
(zu Ulrich)
Wohl! Seht mich an, Herr Graf, und
saget frei,
Daß diese Schuld von Euch genommen sei!

Ulrich.

Er ist es! bei Gott!

Veronica.

Du bist's, Geliebter, sprich!

Achatz (zu Ottenstein).

Den er erschoß, Herr Graf, vernehmt —
bin ich!

Rose=Marie. Seppi. Chor.

Hoch! dreimal hoch! des Schlosses Herr!

Veronica.

Frei bist Du Deiner Schuld, o Glück
und Lust,
Und schließest ihn als Bruder an die Brust!

Schluß=Ensemble.

Veronica.

Alle Nebel sind geschwunden
Vor des Glückes Sonnenstrahl.
Und von allem Weh' gesunden
Werd' ich, dank dem Rübezahl!
Alle Nebel sind 2c.

Ulrich.

Alle Nebel sind geschwunden
Vor des Glückes Sonnenstrahl,
Und von allem Weh gesunden
Darf ich in der Heimath Thal.

Rose=Marie.

Alles hab' ich froh gefunden,
Und vorbei ist jede Qual,
Wo in sorgenvollen Stunden
Uns erschreckte Rübezahl.

Achatz.

Die Geliebte ist gefunden,
Die Geliebte meiner Wahl!
Alle Nebel sind geschwunden,
Dank sei es dem Rübezahl!

Ottenstein.

Jede Hoffnung ist geschwunden,
Mein zu nennen Schloß und Thal.
Weh' mir! welche bitt're Stunden
In dem Reich des Rübezahl!

Seppi.

Alle Nebel sind geschwunden,
Und vorbei ist jede Qual.
Wo in sorgenvollen Stunden
Uns erschreckte Rübezahl!

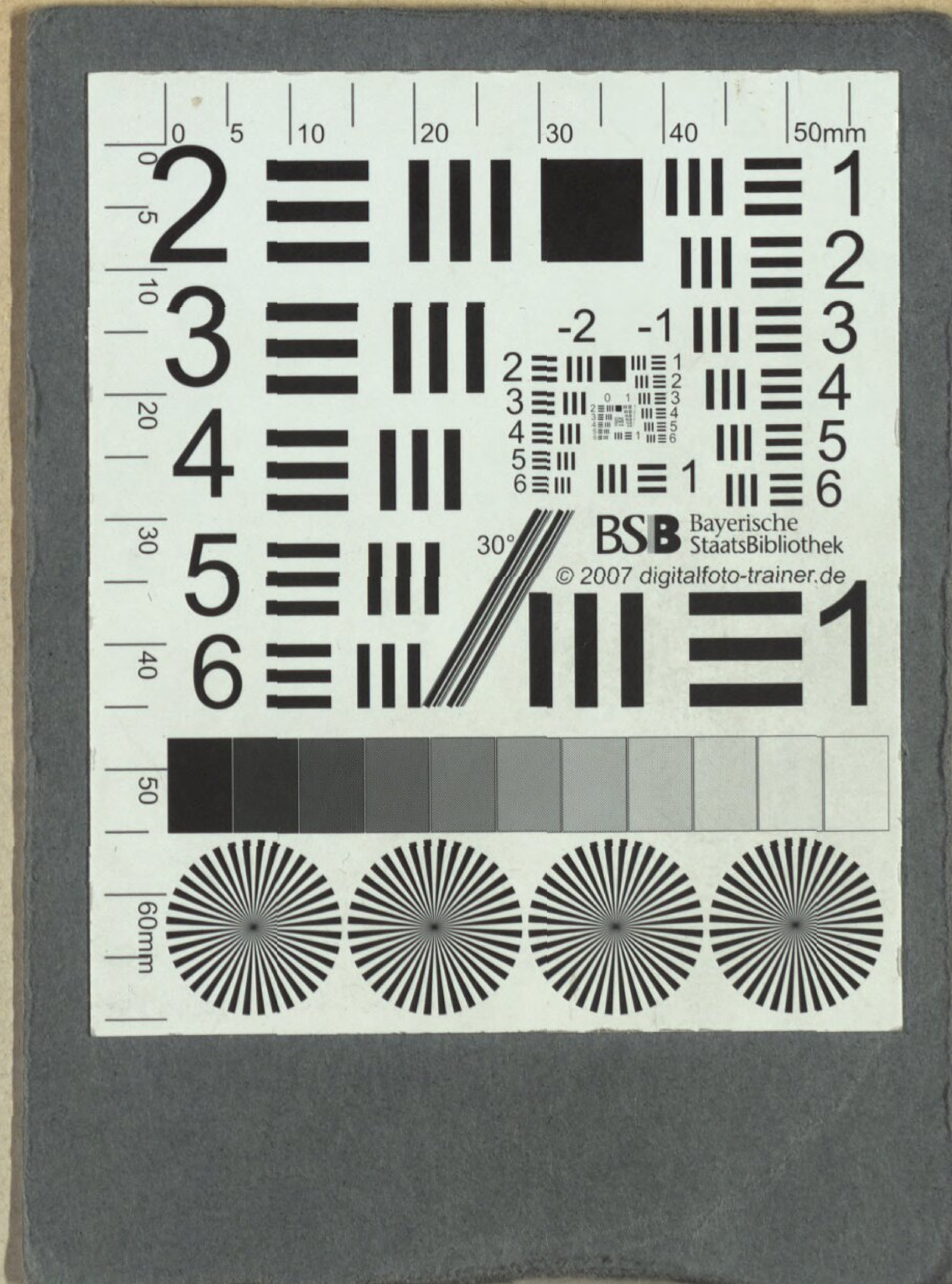
Chor.

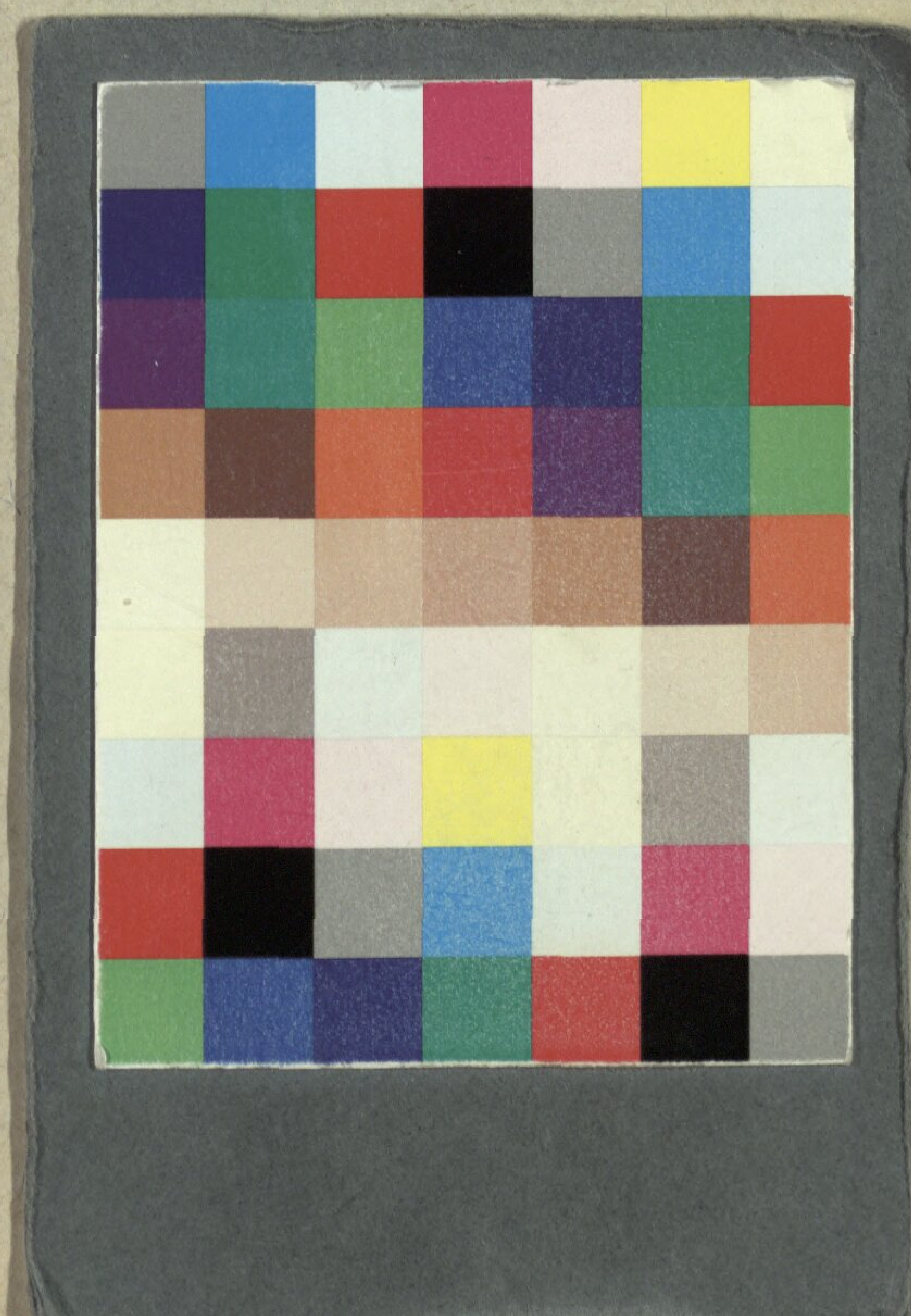
Ja, den Herrn, den wir gefunden,
Grüßet freudig allzumal;
Wünscht ihm segensreiche Stunden
In dem Reich des Rübezahl!

Der Vorhang fällt.

Ende der Oper.

Berlin, gedruckt in der Deckerschen Geheimen Ober=Hofbuchdruckerei.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Flotow, Friedrich von

Rübezahl romantisch-komische Oper in 3 Aufzügen ; erste Aufführung dieser Oper in Franfurt a. M. am 27. November 1853

Berlin 1854